

THYSSEN

der direkte draht

Werkzeitschrift
der Thyssen Niederrhein AG
Werk Duisburg
und der Thyssen Westfälische Union AG

4/1975

dieser Ausgabe:



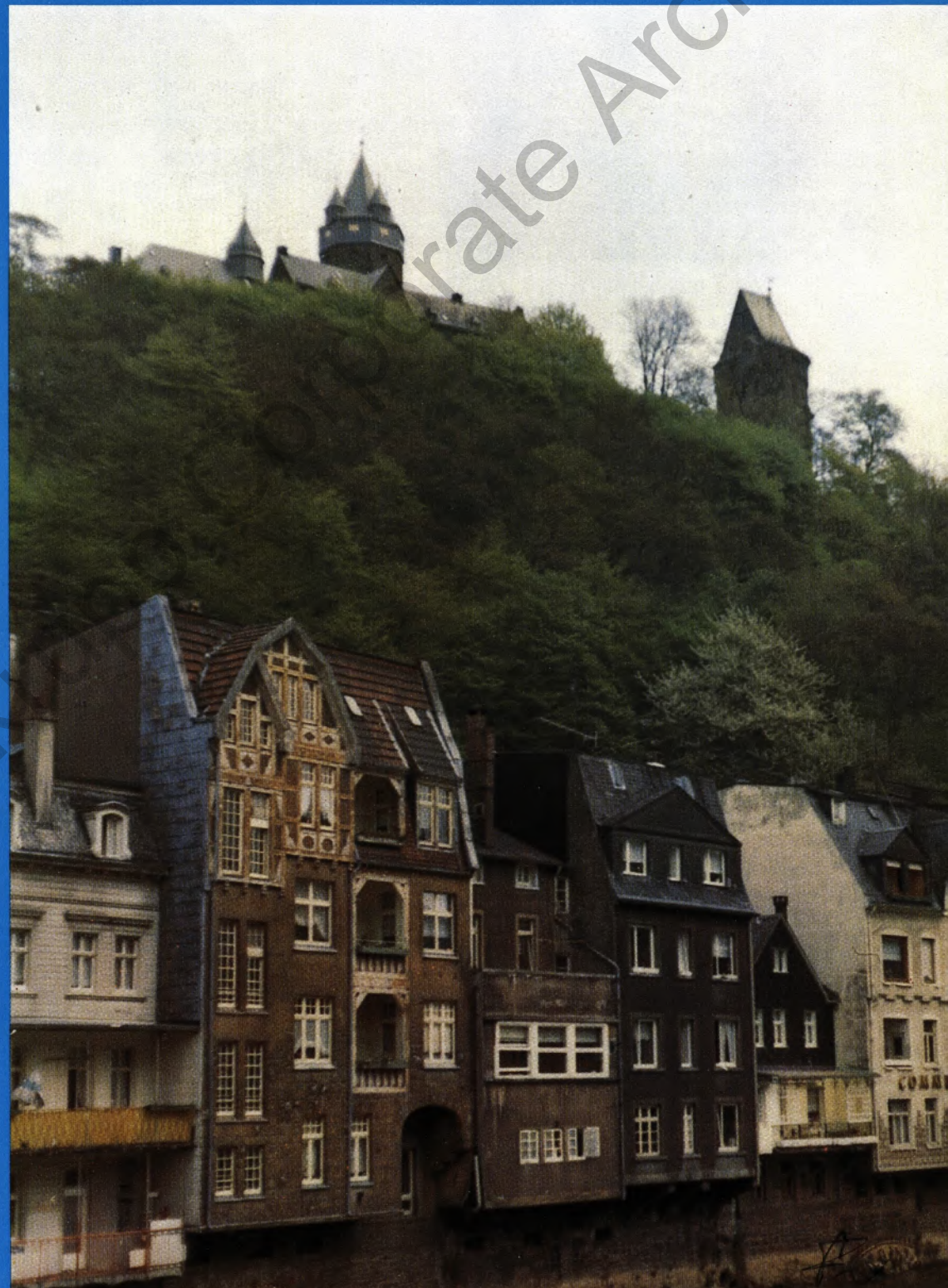
s Ausbildungswesen
trat Neuland



n Möhnesee ging es
hlich zu



VU-Brückenseile
r Norwegen



Altena - grüne Stadt mit lebendiger Wirtschaft

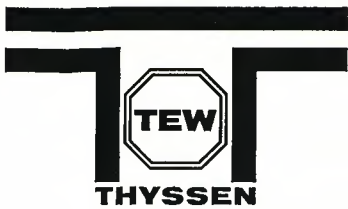
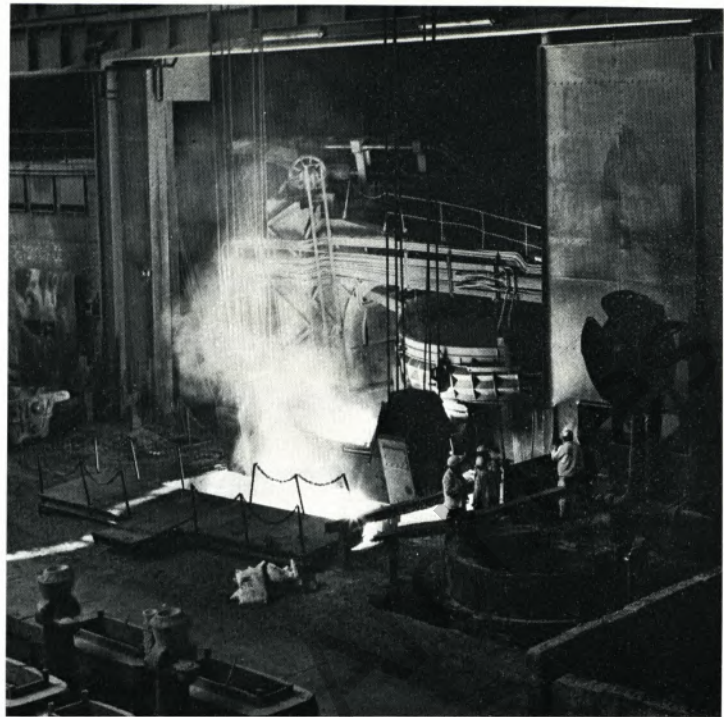


Bild rechts: 80-Tonnen-Elektro-Ofen im Stahlwerk 3 des Werkes Krefeld.



Das Edelstahlwerk Witten (ESW) und die Deutschen Edelstahlwerke (DEW) in Krefeld wurden als ATH-Tochtergesellschaft Thyssen Edelstahlwerke AG (Kurzfassung TEW) zusammengeführt. Dieser Verbund wurde auf der Hannovermesse auch in einer Ausstellung dargestellt. Das Motto dieser Ausstellung lautete zu Recht: „Zwei aus gutem Hause unter neuem Namen vereint!“

TEW-Werk Krefeld

Das Werk Krefeld, vor dem 1. Mai unter der Firmenbezeichnung DEW, Deutsche Edelstahlwerke AG, schon als Thyssen - Tochtergesellschaft bekannt, wurde am 26. Januar 1900 als „Krefelder Stahlwerke Aktiengesellschaft“ gegründet. Die vier Aktionäre Franz Burgers, Peter Klöckner, Carl Spaeter und August Thyssen hatten sich für Krefeld als Standort dieses Unternehmens entschieden, weil es hier ein zusammenhängendes Gelände gab, das zudem noch in einem für diese Zwecke sehr günstigen Erschließungsraum gelegen war.

Damals beabsichtigte man, von Uerdingen aus einen Kanal in westlicher Richtung zu bauen und somit eine Verbindung zwischen Rhein und Maas zu schaffen. Diese Wasserstraße wurde jedoch nicht gegraben, wodurch sich auch die Pläne zum Bau des Stahlwerkes erheblich änderten. Das vorgesehene Hochofenwerk mit Stahl- und Walzwerken wurde nicht gebaut. Statt dessen entstand ein Edelstahlwerk.

Von 1904 an gab es mehrfach Phasen, in denen sich dieses Unternehmen durch Errichtung weiterer Produktionsanlagen ausdehnte. Nach einer schlechten Zeit nach dem ersten Weltkrieg ging es von 1926 wieder allmählich bergauf. Als sich am 11. Januar 1927 sieben Edelstahlwerke zur Deutsche Edelstahlwerke

AG, Bochum, zusammenschlossen, waren die Krefelder Stahlwerke eins der größten Werke in diesem Kreis. Im Zuge der mit dem Zusammenschluß notwendigen Neuordnung wurde Krefeld der Sitz der neuen Gesellschaft. Nach dem zweiten Weltkrieg stand das Krefelder Werk zunächst auf der Demontageliste der Alliierten. Nach längeren Verhandlungen konnte das Schlimmste jedoch abgewendet werden. Im Frühjahr 1952 wurde die Produktion wieder aufgenommen.

TEW-Werk Witten

Das Wittener Werk wurde 1854 gegründet. Berger & Co. nannte sich das Unternehmen, das mit 36 Mitarbeitern den Betrieb aufnahm. 1871 starb der Gründer Carl Ludwig Berger, und schon zwei Jahre später wurde das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Diese neue Gesellschaft hatte aber wenig Erfolg und trat

DEW und EWS rückten an der Edels

1881 in Liquidation. Die Werksanlagen wurden versteigert und für 930 000 Mark der von einem Bankenkonsortium gegründeten Gußstahlwerke Witten AG zugeschlagen. Dann aber kam die Zeit des

Aufschwungs, Stahlguß sowie Schmiedestücke und deren Bearbeitung wurden neue Erzeugnisschwerpunkte. Während des ersten Weltkrieges wurde das Werk einseitig für Rüstungszwecke

Luftaufnahme des Werkes Krefeld der Thyssen Edelstahlwerke AG (Freigegeben Reg.-Präs. Düsseldorf 19/E 421)



Bericht zur wirtschaftlichen Lage für das TN-Werk Duisburg

Die **weltwirtschaftliche Lage** stand in der Berichtszeit im Zeichen einer ausgeprägten konjunkturellen Schwäche. Merkmale dafür sind die fehlende Nachfrage, das Ausmaß der Produktionsabnahme, unausgelastete Kapazitäten, die Schrumpfung des Welthandels sowie die hohe Zahl von Arbeitslosen und Kurzarbeitern. Die in vielen Ländern eingeleiteten Maßnahmen zur Behebung der Konjunktur zeigen bisher noch nicht die erhoffte Wirkung. In den USA und Japan scheint sich jedoch eine Wende anzubahnen.

In den **Stahlindustrien wichtiger Länder** hat das konjunkturelle Tief deutliche Spuren hinterlassen. Wegen des in Mengen und Erlösen starken Rückgangs der Nachfrage nach Walzstahl – vor allem auf den Exportmärkten – mußte die Produktion erheblich gedrosselt werden. Endgültige und vorübergehende Stilllegungen, drastische Produktionseinschränkungen sowie Kurzarbeit waren notwendig, um Angebot und Nachfrage in Einklang zu bringen. Daher verzeichnete die Rohstahlproduktion in nachstehenden Ländern im Zeitraum Oktober 1974 bis Juli 1975 im Vergleich zum entsprechenden Zeitraum des Vorjahres schwere Einbußen:

USA	- 14,0 %	Belgien	- 19,5 %
BR Deutschland	- 12,6 %	Frankreich	- 11,1 %
Japan	- 11,1 %	Großbritannien	- 8,9 %

Auch die **Stahlindustrie in der Bundesrepublik** ist von einem empfindlichen Nachfrageausfall betroffen. So lagen die Auftrags-eingänge für Walzstahlfertigerzeugnisse insgesamt einschließlich Edelstahl in der Berichtszeit bei monatsdurchschnittlich 1,93 Millionen Tonnen, das entspricht einer Abnahme von 33,4 Prozent gegenüber den vergleichbaren Monaten des Vorjahres.

Im Inland wirkten sich negativ aus der um rund zehn Prozent rückläufige Stahlverbrauch, der Lagerabbau bei den Abnehmern und die absolute und relative Zunahme von Walzstahlimporten zu Niedrigstpreisen.

Hinzu kam ein in Mengen und Erlösen schlechtes Exportgeschäft. Die Aufträge an Walzstahlfertigerzeugnissen aus dem Ausland lagen mit 0,59 Millionen Tonnen im Zeitraum Oktober 1974 bis Juli 1975 sogar um 46,8 Prozent unter dem Niveau im vergleichbaren Vorjahreszeitraum.

Bei über den Auftragseingängen liegenden Lieferungen schrumpften die Auftragsbestände so sehr, daß kaum noch kostenoptimale Walzlose disponiert werden können.

Wegen der prekären Auftragslage waren auch die deutschen Werke gezwungen, ihre Produktion zunehmend zu drosseln. Anfang September 1975 waren rund 78 600 Mitarbeiter, das sind rund 23 Prozent der Belegschaftsmitglieder der deutschen Stahlindustrie, von angemeldeter oder eingeleiteter Kurzarbeit betroffen.

Versandeinbußen und Mindererlöse im In- und Ausland hatten einen beträchtlichen Umsatzrückgang zur Folge. Dagegen stiegen die Kosten weiter an. Die Kostenprogression infolge unzureichend ausgelasteter Kapazitäten beeinträchtigte zusätzlich die Ertragslage der deutschen Stahlindustrie.

*

Wie an der deutschen Stahlindustrie insgesamt, so ist auch an der geschäftlichen Entwicklung der Thyssen Niederrhein AG das konjunkturelle Tief nicht spurlos vorübergegangen.

Im **Werk Duisburg** nahm die Erzeugung an **Walzstahlfertigerzeugnissen** in der Berichtszeit um 28,2 Prozent auf monatsdurchschnittlich 71 472 Tonnen ab. Der stärkste Rückgang war in den Monaten Juli/August 1975 zu verzeichnen; die Produktion sank auf 55 944 Tonnen/Monat ab und war damit um fast die Hälfte niedriger als in den entsprechenden Monaten des Vorjahres.

Die prekäre Beschäftigungssituation zwang auch im Werk Duisburg zu temporären Betriebsstillständen und Kurzarbeit, über die an anderer Stelle ausführlich berichtet wird.

Erzeugung der Thyssen Niederrhein AG einschl. Edelstahl im Monatsdurchschnitt in Tonnen

	1. Vj. 1974/75	2. Vj. 1974/75	3. Vj. 1974/75	Juli/Aug. 1974/75	Okt./Aug. 1974/75
Walzstahlfertigerzeugnisse insgesamt	232 527	198 739	154 896	151 360	187 382
darin Werk Duisburg	93 434	74 916	56 421	55 944	71 472
Walzdraht	128 154	101 168	73 591	71 602	95 631
darin Werk Duisburg	81 367	62 633	48 470	46 269	60 904
Betonstahl	19 448	20 277	24 004	22 593	21 488
darin Werk Duisburg	8 614	8 774	6 443	7 078	7 786
Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum in Prozent					
Walzstahlfertigerzeugnisse insgesamt	+ 0,3	- 22,3	- 31,7	- 44,3	- 23,3
darin Werk Duisburg	- 3,3	- 28,7	- 37,5	- 48,9	- 28,2
Walzdraht	- 1,4	- 27,9	- 39,2	- 52,6	- 28,7
darin Werk Duisburg	- 1,2	- 29,4	- 36,3	- 52,1	- 28,3
Betonstahl	- 32,9	- 39,7	- 10,9	- 16,2	- 26,7
darin Werk Duisburg	- 22,6	- 32,7	- 42,3	- 27,9	- 31,8

Die Überlegungen über die Bereinigung der Programme der Profilstraßen der Thyssen-Gruppe sind noch nicht abgeschlossen.

Das Versandniveau war ebenfalls stark rückläufig. Die **Lieferungen an Walzdraht** nahmen im Zeitraum Oktober/August 1974/75 um 27,4 Prozent auf monatsdurchschnittlich 47 235 Tonnen ab. In den Monaten Juli/August 1975 waren sie mit - 55,3 Prozent auf 33 227 to/Monat sogar um mehr als die Hälfte niedriger als in den entsprechenden Monaten des Vorjahres. Schlechtester Monat war der August 1975 mit nur 30 648 Tonnen.

Der Inlandsabsatz wurde im wesentlichen durch den schwachen Baumarkt und den Nachfrageausfall bei den Schrauben- und Stahlkordherstellern beeinträchtigt. Beim Export schlugen vor allem die Versandinbußen im USA-Geschäft durch.

Lieferungen der Thyssen Niederrhein AG einschl. Edelstahl im Monatsdurchschnitt in Tonnen

	1. Vj. 1974/75	2. Vj. 1974/75	3. Vj. 1974/75	Juli/Aug.* 1974/75	Okt./Aug.* 1974/75
Walzstahlfertigerzeugnisse insgesamt	220 094	175 354	152 037	132 428	173 392
darin Werk Duisburg	79 150	60 227	51 610	44 335	60 148
Walzdraht	117 440	80 875	66 524	57 419	82 668
darin Werk Duisburg	66 214	46 844	37 985	33 227	47 235
Betonstahl	18 123	19 798	24 503	19 379	20 549
darin Werk Duisburg	9 548	9 964	11 164	9 144	10 029
Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum in Prozent					
Walzstahlfertigerzeugnisse insgesamt	+ 5,6	- 25,8	- 25,6	- 42,9	- 20,9
darin Werk Duisburg	+ 2,8	- 29,9	- 27,9	- 48,9	- 24,6
Walzdraht	+ 7,2	- 32,7	- 34,7	- 53,7	- 26,8
darin Werk Duisburg	+ 6,5	- 32,8	- 33,4	- 55,3	- 27,4
Betonstahl	- 34,8	- 44,3	- 8,4	- 20,7	- 29,2
darin Werk Duisburg	- 16,6	- 22,4	- 0,1	- 1,6	- 11,7

*) August 1975 teilweise vorläufig

Die Lieferungen an Walzdraht an die Fried. Krupp Hüttenwerke waren – der allgemeinen Marktlage entsprechend – ebenfalls rückläufig. Mit 14 079 Tonnen/Monat war der Versand nach dort in der Berichtszeit um 28,7 Prozent niedriger als im Zeitraum Oktober/August 1973/74.

Im Vergleich zum Walzdraht war die **Versandabnahme** beim **Betonstahl** weniger ausgeprägt.

*

Die vergleichbaren **Umsätze der Thyssen Niederrhein AG**, d. h. ohne Kümpeleierzeugnisse und geschweißte Bauteile des Werkes Hattingen – deren Verkauf TN seit Oktober 1974 übernommen hat – nahmen im Zeitraum Oktober/August 1974/75 um 8,9 Prozent auf 182,3 Millionen DM ab.

**Umsatzentwicklung der Thyssen Niederrhein AG
im Monatsdurchschnitt in 1000 DM**

	1. Vj. 1974/75	2. Vj. 1974/75	3. Vj. 1974/75	Juli/Aug.* 1974/75	Okt./Aug.* 1974/75
Gesamtumsatz ohne Kümpelei- erzeugnisse und geschweißte Bauteile des Werkes Hattingen	240 078	187 086	153 988	130 956	182 306
Exportumsatz ohne Kümpelei- erzeugnisse und geschweißte Bauteile des Werkes Hattingen	82 597	50 484	35 581	22 700	50 125
Exportanteil in %	34,4	27,0	23,1	17,3	27,5
Exportanteil im Vorjahreszeitraum in %	26,3	25,0	22,0	28,4	25,2
Kümpeleierzeugnisse und geschweißte Bauteile des Werkes Hattingen	6 540	7 157	5 588	6 155	6 379
Veränderung gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum in Prozent					
Gesamtumsatz ohne Kümpelei- erzeugnisse und geschweißte Bauteile des Werkes Hattingen	+ 46,0	- 6,6	- 25,2	- 46,3	- 8,9
Exportumsatz ohne Kümpelei- erzeugnisse und geschweißte Bauteile des Werkes Hattingen	+ 91,2	+ 0,6	- 21,4	- 67,2	- 0,6

*) August 1975 vorläufig

Die im Vergleich zum Versand geringere Abnahme der Umsätze über die gesamte Berichtszeit hinweg erklärt sich daraus, daß im ersten Quartal 1974/75 noch eine starke Zunahme (+ 46,0 Prozent) zu verzeichnen war. Im weiteren Verlauf des Geschäftsjahres führten dann Minderversand und Erlösverfall zu einem wachsenden Rückgang der Umsätze, vor allem im Exportgeschäft. Allein in den Monaten Juli/August 1975 war der vergleichbare Gesamtumsatz der Thyssen Niederrhein AG mit 131,0 Millionen DM um 46,3 Prozent niedriger als in den entsprechenden Vergleichsmonaten des Vorjahres.

Die Versandinbußen, der Erlösverfall im In- und Ausland, steigende Kosten sowie die Kostenprogression durch Minderauslastung der Anlagen haben unsere Ertragslage erheblich beeinträchtigt.

*

Die **Belegschaft** des Werkes Duisburg bestand am 31. August 1975 aus 2549 Mitarbeitern, davon 1924 Lohnempfänger und 625 Angestellte. Im Zeitraum Oktober 1974 bis August 1975 waren 99 Zugänge und 243 Abgänge zu verzeichnen, so daß sich eine Abnahme der Beschäftigtenzahl um 144 Mitarbeiter ergab, das entspricht einem Rückgang um 5,3 Prozent.

**Belegschaft (ohne Werkstudenten, Praktikanten, Dauerkranke,
langfristig Beurlaubte, Angehörige der Bundeswehr,
einschließlich Auszubildender)**

	Arbeiter	Angestellte	Gesamt
Stand 30. September 1974	2 050	643	2 693
Zugänge Oktober 1974 bis August 1975	71	28	99
Abgänge Oktober 1974 bis August 1975	197	46	243
Stand 31. August 1975	1 924	625	2 549

Die Zahl der **ausländischen Arbeiter** sank von 294 (30. September 1974) auf 266 (31. August 1975). Der Anteil an der Arbeiterbelegschaft verringerte sich damit von 14,3 Prozent (30. September 1974) auf 13,8 Prozent (31. August 1975).

Im Durchschnitt des Berichtszeitraumes ereigneten sich 16,6 **meldepflichtige Unfälle** (vorjähriger Vergleichszeitraum: 21,5). Das sind 6,3 Unfälle auf 1000 Beschäftigte gegenüber 8,0 im vorjährigen Vergleichszeitraum. Die Durchschnittsquote der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft betrug von Oktober 1974 bis August 1975 9,3 (Vorjahr 11,0).

Der **durchschnittliche Krankenstand** einschließlich Heilverfahren (bezogen auf die Mitglieder der Betriebskrankenkasse) lag im Berichtszeitraum mit 7,58 unter dem entsprechenden Vergleichswert des Vorjahres (8,17).

104 gewerbliche und 32 kaufmännisch-technisch Auszubildende wurden Ende August 1975 zur **beruflichen Ausbildung** beschäftigt. Hinzu kamen ein Fachoberschulpraktikant und 15 Jugendliche des Arbeitsamtslehrganges. Im Berichtszeitraum konnten 62 Auszubildende ihre Ausbildung mit Erfolg abschließen. 59 Auszubildende wurden von uns in ein Arbeitsverhältnis übernommen.

Im Rahmen der **Erwachsenenbildung** fanden im Berichtszeitraum 26 interne Lehrgänge mit 683 Teilnehmern und 2 Filmvorführungen mit 556 Teilnehmern statt. An 119 externen Fortbildungsveranstaltungen nahmen 210 Belegschaftsmitglieder teil.

Unser Seminarzyklus für Führungskräfte in Anholt und Oberhausen wurde von 56 Belegschaftsmitgliedern des Werkes Duisburg in 16 Seminaren besucht.

Beim **Betrieblichen Vorschlagswesen** gingen im Berichtszeitraum 93 Verbesserungsvorschläge ein; inzwischen wurden insgesamt 115 abschließend bearbeitet. Es ergab sich eine Prämiensumme von 68 527 DM und eine Höchstprämie von 9 235 DM für 77 angenommene Vorschläge.

Ende August 1975 betrug der Bestand an **werksverbundenen und werkseligen Wohnungen** 2009 Einheiten, hinzu kommen 178 werksgeförderte Eigenheime. Die Zahl der Wohnungssuchenden belief sich Ende August 1975 auf 90, darunter waren 55 ausländische Arbeitnehmer. Von den 142 Plätzen des Ledigen- und Gastarbeiterwohnheims waren zum Ende des Berichtszeitraumes 84 Plätze belegt.

*

Die anhaltend schlechte Auftragslage bei Walzdraht und Stabstahl zwang im Berichtszeitraum zu weiteren Anpassungsmaßnahmen. Nach Vereinbarungen zwischen Vorstand und Betriebsrat wurde Kurzarbeit verfahren, und zwar mit folgenden Stillstandsperioden:

24. März bis 4. April 1975

28. April bis 9. Mai 1975

30. Mai, 13. bis 20. Juni 1975

7. bis 9. Juli, 17. bis 25. Juli 1975

(420/280er Straße: 7. bis 9. Juli 1975, 21. bis 25. Juli 1975)

7. bis 12. August, 25. bis 29. August 1975

(420/280er Straße: 22. bis 29. August 1975)

8. bis 12. September 1975 (420/280er Straße kein Stillstand)

Ein weiterer Stillstand ist in der Zeit vom 26. bis 30. September 1975 bzw. an der 420/280er Straße vom 22. bis 30. September 1975 geplant. Der Stillstand umfaßt sämtliche Produktionsbetriebe, außer dem Streck- und Drillbetrieb und den Beizereien, alle Hilfs- und Nebenbetriebe, die gesamten Erhaltungsbetriebe einschließlich der Werkstätten, die technischen Stabsabteilungen und weitgehend auch den Verwaltungsbereich. Ausgenommen sind lediglich Reparatur- und Wartungsarbeiten. Beim Arbeitsamt waren jeweils rund 1500 Lohnempfänger und 300 Angestellte als Kurzarbeiter gemeldet.

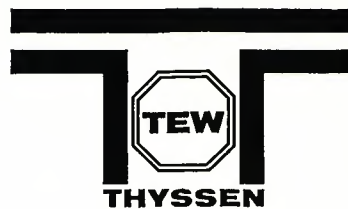
*

Der Vorstand dankt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die geleistete Arbeit und bittet weiterhin um Verständnis für die leider immer noch erforderlichen Produktionseinschränkungen.

Der Vorstand



Bild links: Automatische Draht-Stab-Stahl-Straße im Werk Witten der TEW.



stellung in die Richtung, in der es zum reinen Edelstahlwerk wurde.

Trotz erheblicher Schäden am Ende des letzten Krieges durfte dieses Unternehmen mit Genehmigung der Alliierten im Januar 1946 die Produktion wieder aufnehmen. Ein Jahr später kamen die Entflechtungsaufgaben. Das Werk Witten wurde aus dem Verband der Ruhrstahl AG ausgegliedert. Als Gußstahlwerk Witten AG wurde es wieder ein selbständiges Unternehmen. Die danach einsetzende Entwicklung führte das Werk zu seiner jetzigen Größe und Bedeutung.

Der Verbund TEW

Durch die Zusammenführung ist das neue Unternehmen Thyssen Edelstahlwerke AG (TEW) in die Spitzengruppe der Edeltahlerzeuger gelangt. Es hat 17000 Mitarbeiter, von denen fast die Hälfte seit mehr als elf Jahren bei den Gründerfirmen tätig sind. Damit hat TEW einen

erfahrenen Stamm, der mit der Edelstahlproduktion gut vertraut ist.

In den Stahlwerken der TEW wurden im vergangenen Geschäftsjahr 900000 Tonnen Rohblöcke erschmolzen, die durch Bezüge aus den LD-Konvertern der ATH ergänzt wurden. Davon entfallen siebenzig Prozent auf Edelstähle und Walzlagertähle, 22 Prozent auf nicht rostende und hitzebeständige Stähle, acht Prozent auf Schnellarbeits- und Werkzeugstähle.

Die in den Stahlwerken erschmolzenen Rohblöcke und Rohbrammen werden im Produktionsstrang „Profilierzeugnisse“ zu Vorblöcken, Vorbrammen, Knüppeln, Platinen sowie zu Stabstahl dickerer Abmessung gewalzt: im TEW-Werk Krefeld auf einer 1200er-Block-Brammenstraße sowie auf einer Block- und Halbzeugstraße, im TEW-Werk Witten auf einer 1000er-Blockstraße sowie einer Grobstraße.

Auf der oben erwähnten Block- und Halbzeugstraße in Krefeld sowie auf einer Grobstraße in Witten wird gewalzter Rundstahl über fünfzig (bitte umblättern)

TEW in die Spitzengruppe der Edeltahlerzeuger

ausgebaut. Dies führte dazu, daß die Rückschläge in den Jahren der Inflation und der Weltwirtschaftskrise besonders stark wurden. Die Vereinigten Stahlwerke gründeten 1930 die Ruhrstahl AG.

Zusammen mit der jetzigen Thyssen-Henrichshütte und den Annener Gußstahlwerken wurde das Wittener Werk in das neue Unternehmen eingebracht. Nun folgte für das Wittener Werk die Weichen-

Das TEW-Werk Witten aus der Luft gesehen

(Freigegeben Reg.-Präs. Darmstadt 350/74)



THYSSEN der direkte draht

Werkzeitschrift der Thyssen Niederrhein AG Werk Duisburg und der Thyssen Westfälische Union AG in Hamm, Gelsenkirchen und Altena.

Herausgeber:
Thyssen Niederrhein AG Werk Duisburg

Verantwortlich:
Direktor Friedrich Kübel

Redaktionsleitung und Gestaltung:
Gerhardpaul Friedrich

Mitarbeiterin in der Textredaktion:
Inge Janssen

Fotos: Christa Gocke, Jochen Haas, Günter Kirstein, Gabi Mintenbeck (einschl. Farbbilder), Kurt Müller, Kurt G. Papner (einschl. Rücktitel), Joachim Schulz und Thyssen-Bild.

Anschrift der Redaktion:
Thyssen Niederrhein AG Werk Duisburg, Werkredaktion, 41 Duisburg, Wörthstraße 110, Postfach 35 01 19. Die Telefon-Direktwahl (02 03) 6 06 - 79 86 ist nur die Rufnummer der Redaktion. Andere Abteilungen des TN-Werkes Duisburg bitte über (02 03) 60 61.

Millimeter Durchmesser sowie kantiger Stabstahl und Flachstahl von elf bis fünfzig Millimeter Durchmesser erzeugt. Walzdraht von fünf bis 34 Millimeter Durchmesser wird in Krefeld auf einer vollkontinuierlichen Stabstahl- und Drahtstraße gewalzt. Im TEW-Werk Witten werden ähnliche Abmessungen auf einer automatischen Draht-Stab-Stahl-Straße produziert.

Kaltgewalztes nicht rostendes und hitzebeständiges Kaltbreitband in Form von Coils sowie hieraus gefertigte Tafeln und gespaltenes Kaltbreitband werden in Krefeld hergestellt. Ausgangsmaterial sind auf der Block-Brammenstraße erzeugte Vorbrammen, die bei der ATH im Werk Beckerwerth zu Warmbreitband gewalzt werden. Das wird dann in Krefeld auf drei Sendzimirgerüsten zu Kaltbreitband bis 1500 Millimeter Breite bei einer Dicke zwischen 0,4 und sechs Millimeter ausgewalzt.

Im Bereich der sogenannten Flacherzeugnisse liefert die TEW auch warmgewalzte, nicht rostende und hitzebeständige Bleche. Damit ist dieses Unternehmen der leistungsfähigste Anbieter in Europa. Hier liegt auch der Verkauf derartiger Bleche, die in den Werken Mülheim und Oberhausen von Thyssen-Niederrhein sowie bei der Thyssen-Henrichshütte in Hattingen aus Krefelder Vormaterial hergestellt werden.

Darüber hinaus stehen bei TEW Schmiedepressen zwischen 630 und 2000 Tonnen. Sie werden durch Schmiedemaschinen ergänzt, mit denen dicke Knüppel, Stäbe, abgesetzte Wellen und ähnliche Produkte hergestellt werden. Zur Produktion von Stabstahl, Scheiben, Strängen und Ringen stehen als weitere Schmiedeaggregate in der Betriebsabteilung Werdohl sowie im TEW-Werk Witten zahlreiche Schmiedehämmer zur Verfügung.

Die Thyssen Edelstahlwerke AG gehört im Bereich des geschmiedeten Stabstahls zu den bedeutendsten Lieferanten der Bundesrepublik Deutschland. Text aus „Unsere ATH“ ■

Auf der diesjährigen Tagung des Vereins Deutscher Zementwerke am 26. Mai 1975 wurde das technische Vorstandsmitglied der Thyssen Niederrhein AG, Dr.-Ing. Klaus Nürnberg, als Vertreter der Hüttenzementwerke zum 1. stellvertretenden Vorsitzenden im Verein Deutscher Zementwerke (VDZ) gewählt. In dieser Eigenschaft gehört Dr. Nürnberg ebenfalls dem Vorstand des Bundesverbandes der Deutschen Zementindustrie an.



Der Thyssen-Messestand auf der Technischen Messe in Posen. Vertreten waren: ATH, Rheinstahl, Thyssen-Edelstahl, Thyssen Stahlunion, Thyssen-Rheinstahl und Thyssen Westfälische Union.

Thyssen Messe-Jubiläum in Posen TWU machte 1955 den Anfang

In diesem Jahr konnte die Thyssen-Gruppe auf der Internationalen Technischen Messe in Posen ein Jubiläum begehen. Vor zwanzig Jahren beteiligte sich die Thyssen Westfälische Union zum erstenmal an dieser wichtigen polnischen Messe. Im Juni

1975 präsentierten außer der TWU noch weitere fünf Unternehmen der Thyssen-Gruppe den Messebesuchern ihr Leistungsprogramm. Damit waren alle Unternehmensbereiche, nämlich Stahl und Edelstahl, Investitionsgüter, Handel sowie weltweites An-

lagengeschäft wirkungsvoll vertreten. Die polnischen Fachbesucher hatten Gelegenheit, die nach dem Hinzutreten von Rheinstahl neu strukturierte Thyssen-Gruppe in ihrer Gesamtheit kennenzulernen.

Während einer Pressekonferenz auf dem Thyssen-Messestand erläuterte ATH-Verkaufschef Dr. Kriwet unter anderem, daß der Umsatz der Thyssen-Gruppe in Polen im letzten Geschäftsjahr mit rund 120 Millionen DM (gegenüber dem Vorjahr) eine Verdreifachung erfahren habe; dies vor allem durch das Hinzutreten von Rheinstahl. Dadurch seien gerade für das Polen-Geschäft interessante Bereiche wie Maschinen und Ausrüstungen für den Bergbau und die Hüttenindustrie hinzugekommen.

Dr. Kriwet: „Eine andere Form der Zusammenarbeit mit der polnischen Wirtschaft wurde durch den Abschluß von Know-How-Verträgen mit der Thyssen-Gruppe unterstrichen. So wird die August Thyssen-Hütte für eine im Stahlwerk Huta Florian in Kattowitz zu errichtende Bandbeschichtungsanlage ihr technisches Wissen beisteuern. Im letzten Jahr vereinbarte die Centrozap im Auftrag der Huta Florian mit der August Thyssen-Hütte, daß die ATH bei der Planung und Ausrüstung der neuen Anlage beratend mitwirkt und anschließend bei der Inbetriebnahme bis zur planmäßigen Produktion von beschichtetem Kaltband nach ATH-Standard Hilfestellung leistet. ■

Auch mit 70000 DM kann man noch „bedürftig“ sein

Wer von Verwandten Geldgeschenke in Höhe von 70000 DM erhalten hat, der kann dennoch als „bedürftig“ im Sinne des Arbeitsförderungsgesetzes angesehen werden. Das hat das Bayerische Landessozialgericht entschieden. (Aktenzeichen: L 9 AI 87/73)

Ein Chemiker hatte Arbeitslosengeld bezogen. Als der Anspruch abgelaufen war, bezog er Arbeitslosenhilfe. Diese Leistung steht einem Arbeitslosen nur dann zu,

wenn er „bedürftig“ ist. Etwa vorhandenes Einkommen wird bei der Prüfung der Bedürftigkeit berücksichtigt. Erhält der Arbeitslose Zuwendungen von Personen, die dazu weder rechtlich noch sittlich verpflichtet sind, so zählen diese Zuwendungen nicht als „Einkommen“.

Der Chemiker hatte von zwei Tanten insgesamt rund 70000 DM geschenkt bekommen, die er zinsbringend anlegte. Das Arbeitsamt erfuhr davon und

stellte die Zahlung der Arbeitslosenhilfe ein: Der Mann sei nicht mehr „bedürftig“.

Dieser Ansicht widersprach das Bayerische Landessozialgericht. Die Zahlungen der Tanten des Arbeitslosen dürften vom Arbeitsamt nicht berücksichtigt werden. Allerdings müsse sich der Mann die Zinserträge aus dem angelegten Geld auf seine Arbeitslosenhilfe anrechnen lassen. Das Arbeitsamt hat gegen diese Entscheidung Revision beim Bundessozialgericht Kassel eingelegt.

W. B.



Zwanzig kaufmännische und 42 technisch-gewerbliche Auszubildende begannen nach einer Übergangsschulung im TN-Sportheim an der Wedau ihre Ausbildung im TN-Werk Duisburg. Unser Bild zeigt die Auszubildenden vor dem Ausbildungszentrum des TN-Werkes Duisburg am ersten Tag ihres beginnenden Berufslebens.



Titanplattierte Behälterböden während der Fertigbearbeitung bei der Firma Apparatebau Carl Canzler.

Titanplattierte Behälterböden bei Thyssen Niederrhein gepreßt

Plattierte Bleche und daraus gefertigte Formteile finden hauptsächlich im Apparate- und Behälterbau für die Chemische Großindustrie Verwendung. Als plattierte Stähle werden durch Aufwalzen, Auftragsschweißen oder Aufsprengen hergestellte, nicht trennbare Verbindungen zwischen einem Grund- und einem Aufschlagwerkstoff bezeichnet. Bleche und Bauteile aus plattiertem Material erlauben die Ausnutzung der guten mechanischen und physikalischen Eigenschaften der zum Einsatz kommenden Grund-

werkstoffe unter gleichzeitiger Beibehaltung der für die Aufschlagwerkstoffe typischen Eigenschaften.

In dem vor drei Jahren in Betrieb genommenen neuen Preßwerk im TN-Werk Oberhausen wurden jetzt für die Firma Apparatebau Carl Canzler, Düren, erstmalig aus mit Titan als Aufschlagwerkstoff sprengplattierten Blechen vier Korbbojenböden warm gepreßt. Die Böden mit einem Außendurchmesser von 2400 Millimetern sind für Rührwerksbehälter (Inhalt vierzehn Kubikmeter, Betriebsdruck

dreißig bar, Betriebstemperatur 300 °C) bestimmt, die von der chemischen Großindustrie in Auftrag gegeben wurden. Zwei der Behälterböden haben eine Wanddicke von 38 Millimeter Grundwerkstoff plus fünf Millimeter Aufschlagwerkstoff, die anderen zwei eine Wanddicke von dreiundzwanzig plus fünf Millimeter. Die Einsatzronden mit einem Durchmesser von 3100 Millimeter wurden von der Firma Dynamit Nobel, Troisdorf, als Hersteller sprengplattierter Erzeugnisse geliefert.

Das Pressen von Behälterböden in der Werkstoffkombination hochfester Feinkornbaustahl plus Titan ist in bezug auf die Begrenzung des Warmformgebungsbereiches besonders schwierig. Hinzu kommt, daß aufgrund der Berechnungswerte des Behälters die Forderung bestand, die Festigkeitswerte einschließlich der Haftfestigkeit der Titanauflage zu gewährleisten. Nach entsprechenden Vorversuchen im Forschungsinstitut von Thyssen Niederrhein konnten alle Bedingungen erfüllt werden, die den Einsatz des Materials im Druckbehälterbau zulassen. Bemerkenswert ist, daß trotz der Warmformgebung im niedrigen Temperaturbereich, selbst bei der Einarbeitung von Stützen und Mannlöchern

im kritischen Verformungsbereich der Böden, keine Lösung des Aufschlagwerkstoffes Titan festgestellt wurde. ■

Erweiterung des ATH-Kraftwerkes Hamborn

Gegenwärtig wird das Kraftwerk Hamborn der August Thyssen-Hütte um eine zusätzliche Blockeinheit erweitert, die eine Leistung von rund 90 Megawatt erreichen wird.

Bei der Roheisenproduktion und bei der Koksherstellung fallen zwangsläufig Gichtgas und Koksgas als sogenannte Koppelprodukte an. Soweit für diese Gase im Bereich der Stahlproduktion keine Verwendung gegeben ist, müßten sie abgefackelt, d. h. ungenutzt verbrannt werden.

Wirtschaftlich und umweltfreundlicher ist es, die Wärmeenergie der Koppelprodukte in einem Kraftwerk in elektrische Energie umzuwandeln. Im Oktober letzten Jahres wurde daher mit dem Bau der neuen Blockeinheit im Kraftwerk Hamborn begonnen.

Inzwischen sind die Anlagen im Rohbau erstellt worden. Die Inbetriebnahme ist für den Herbst nächsten Jahres vorgesehen.



Die neue Stadt Duisburg

von Dietmar Seher

Der Witz kursiert nur in informierten Kreisen: „Bald gemeinden wir Venlo ein.“ Duisburgs Stadtväter betrachten die Auswirkungen des Ruhrgebietsgesetzes nicht ohne einen Schuß Selbstironie, denn die räumliche Entwicklung gleicht der vieler anderer Kommunen an Rhein und Ruhr. Seit der Jahrhundertwende bestand die „Außenpolitik“ dieser Städte im Kassieren der gar nicht begeisterten Nachbarn. Hamborn war es in den zwanziger Jahren, heute sind es Rumeln-Kaldenhausen, Rheinhausen, Homberg, Baerl und Walsum, die der Stadt nicht nur eine größere Einwohnerzahl schenken, sondern auch vermehrte Probleme bescheren. Das böse Wort von der „Hambornisierung“ — übersetzt

Blick von einer Pferdekoppel auf den Rheinwiesen in Rheinhausen auf die Drahtstraße IV des TN-Werkes Duisburg.

heißt das ungefähr so viel wie Vernachlässigung — machte denn auch während der mehrjährigen Neugliederungsschlacht die Runde.

Zunächst einmal sind für die Landesplaner Tatsachen geschaffen worden. Mit kleinen Ausnahmen rundet nämlich das neue Duisburg den Landesentwicklungsplan auch mit den kommunalen Grenzen ab. Homberg, Rheinhausen und Walsum waren bislang aus der Sicht mancher Planer als Ballungskerngebiet Fremdkörper in den mehr ländlich strukturierten Kreisen Moers und Dinslaken.

Duisburg war nicht von vorneherein Verfechter der Radikallösung Zusammenschluß. Der Rat der Stadt stand zunächst einem Städteverbund mit den linksrheinischen Gemeinden und mit Walsum, Dinslaken sowie den östlichen Nachbarn Oberhausen und Mülheim gar

nicht ablehnend gegenüber, forderte ihn sogar — allein auf weiter Flur — in einem Ratsbeschuß. Die wichtigsten oberzentralen Aufgaben wären, so zum Beispiel die Müllbeseitigung und die Städteplanung, in einer Verantwortung zusammengefaßt worden. Das eigentliche Ziel der Neuordnung, leistungsfähige Gemeinden zu schaffen und somit auch eine weitere Zersiedelung der ohnehin zersiedelten Landschaft zu verhindern, wäre erreicht worden. Erst als die Landtagsfraktionen aus „Verfassungsrechtlichen Gründen“ durch die Duisburger Rechnung einen Strich machten, verlegte man sich in der Rhein-Ruhr-Stadt auf die „rheinüberschreitende Lösung“.

Die wirkte als Schreckgespenst. Noch heute überlegen die Kommunalpolitiker im Moerser Raum, wie man den befürchteten späteren

Neugliederungen entkommen könnte.

Die einheitlich strukturierte Wirtschaft links und rechts des Rheins und die vielfältigen Verflechtungen mit dem Oberzentrum — das ist schon an der Zahl der morgendlichen Pendler zu erkennen, die über die Rheinbrücken rollen — begünstigen die Entwicklung zur Metropole des Niederrheins, wie Duisburgs frischgewählter Oberbürgermeister Josef Krings seine Stadt gerne nennt.

Die Neugliederung jedenfalls ist bei den Politikern vom Tisch. Die haben nämlich bemerkt, daß ihre Parteifreunde auf dem rechten Rheinufer aus guten Gründen konzessionsbereiter waren, als die Geschluckten das je vermutet hätten. Duisburg wirbt in den neuen Stadtteilen mit erheblichen Mitteln um Sympathie, und diese Aktivitäten er-



schöpften sich nicht allein in der Aufforderung, „DU“ zum neuen Duisburg zu sagen. Das hat auch personelle Konsequenzen gehabt.

Wie allerdings der vielzitierte Mann auf der Straße denkt, ist noch nicht genau bekannt, obwohl auch er die Eingemeindungsgeschenke gerne akzeptiert hat. Zum Beispiel den Einheitstarif, den Duisburgs Verkehrsgesellschaft auch auf die neuen Gebiete ausdehnte und der es Busbenutzern erlaubt, für's halbe Geld in die nach wie vor attraktive Innenstadt zu fahren und vom westlichen Rumeln bis in die City von Mülheim an der Ruhr für achtzig Pfennig zu rollen. Dieses Neujahrspäsent wird ergänzt durch einen entsprechend verbesserten Fahrplan, der im Juni in Kraft trat. Die ohnehin schon subventionierte DVG legt dafür der Nachbargesellschaft NIAG Moers bares Geld auf den Tisch.

In die Reihe von Konzessionen an die neuen Stadtteile paßt sich mühelos die Änderung des Paragraphen 13 der Gemeindeordnung ein, die erlaubt, daß Stadtbezirke mit eigenen Räten gebildet werden. Duisburg erhält davon sieben. Die Zeit bis zur Wahl wurde vier Monate lang durch einen Beauftragten überbrückt, dem ein Beirat mit Politikern aus Alt- und Neu-Duisburg zur Seite stand.

Die Probleme sind durch diese Integrationsmaßnahmen nicht kleiner geworden. Fast so groß wie Düsseldorf oder Essen, kennt Duisburg die City-Orientierung der Vororte nicht, wie sie bei den anderen Oberzentren vorherrscht. Die Stadt ist zerrissen: durch Schienenwege und Schnellstraßen, durch den größten Binnenhafen Europas, durch die Industrie. Und dazwischen Wohngebiete, deren Bausubstanz zwangsläufig durch den hohen Grad der Luftverschmutzung angegriffen ist. Nur mit erheblichem finanziellem Aufwand und einem guten Fingerspitzengefühl kann es der örtlichen Kommunalpolitik gelingen, Duisburg auch „im Inneren“ so aufzubereiten, daß es für die Aufgabe als „Metropole des Niederrheins“ geeignet ist.

Denn Hochöfen kann und darf man nicht abreißen.

Die Wirtschaft der Ruhrmündung steht nämlich auf stählernen Füßen. Vierzig Prozent der bundesdeutschen Rohstahlerzeugung kommen aus den Stahlküchen von Thyssen, Mannesmann, Rheinstahl und neuerdings auch Krupp in Rheinhausen. In diesem Schmelztiegel der eisen-schaffenden Industrie finden 260 000 Arbeitnehmer Beschäftigung, von denen 45 000 aus dem Umland anreisen. Da ist es schon verständlich, wenn Stadtkämmerer Dr.



Hier in Rumeln wohnen viele Belegschaftsmitglieder des TN-Werkes Duisburg. Jetzt gehört Rumeln mit zum Duisburger Stadtgebiet.

Wolfram Dumas, nach der Neugliederung Herr eines Eineinhalb - Milliarden - Etats, nichts so sehr fürchtet wie einen Schnupfen in der Stahlindustrie, der der Stadt mit großer Sicherheit die oft zitierte Lungenentzündung bescheren würde.

In anderen Städten mag die Lösungsvokabel heißen: Ausweichen auf neue Wachstumsindustrien. Duisburg hat durch die Neugliederung ein großes Chemiewerk in Homberg hinzubekommen. Doch wenn freie Flächen in dieser Stadt so rar sind wie Bauernhöfe, andererseits grüne Lungen nicht angetastet werden dürfen, dann ist die Wirtschaftsförderung ein hartes Geschäft.

Neben ein paar Lachen Bier – im Stadtteil Beeck wird Pilsener gebraut – findet der Besucher zwischen den stählernen Füßen hauptsächlich Wasser. Der Hafen ist und

bleibt neben der Metallbranche Wirtschaftsfaktor Nummer eins. Hier verladen Kähne aus den Rheinanliegerstaaten die Produkte des Reviers und transportieren sie nach Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen. Ständig kreuzen die Rhein-See-Schiffe, die dicken Kümos, auf Duisburgs Gewässer. Sie können mit eigenem Ladegeschirr die Fracht direkt auch in kleine Küstenorte Skandinaviens, Frankreichs und Englands bringen – ohne zeit- und geldraubendes Umladen in den Seehäfen. Gemeinsam mit den industrieeigenen Häfen

stellen die Verlade- und Liegeanlagen sechzig Millionen Tonnen Umschlag auf die Beine. Das ist mehr, als der Hamburger Hafen leistet. Durch den Zusammenschluß verbuchte Duisburg ein Plus von fünf neuen Hafenanlagen. Das Jahr 1975 brachte mehr als die nackte Vergrößerung auf jetzt 603 000 Einwohner (vor dem Zusammenschluß lag die Zahl bei 430 000) und damit das Aufrücken zur fünftgrößten Stadt des Landes. Denn seit Jahresbeginn haben die Duisburger eine Innenstadt, die sich zur Zeit als einzige Baustelle anbietet, und das noch acht Jahre lang. So lange wird es dauern, bis sich die ersten Kilometer Untergrundbahn durch die Tiefen der Königsstraße gefressen haben. Der erste Spatenstich wurde auf einer Tunnelöffnung in Anwesenheit von Minister Riemer mit viel Pilsener gefeiert.

Das Milliardenprojekt ist auf ein Angebot des Bundes zurückzuführen, bei Übernahme von nur zehn Prozent der Kosten durch die Stadt ein komplettes Stadtbahnnetz zu bekommen. Doch inzwischen gab es die erste Kassenebbe beim Land und damit eine vom Kämmerer nur ungern gegebene Vorfinanzierung in Höhe von 132 Millionen Mark. Wenn jedoch alles gutgeht, kann der angepeilte „B“-Stadtbahnwagen zwischen der südlichen Stadtgrenze und dem Hauptbahnhof überirdisch bereits 1979 fahren – als „Vorlaufbetrieb“, der auch das gutausgebaute Straßennetz mitbenutzen kann. Duisburg hofft, so der zu manchen Tageszeiten überhandnehmenden Verkehrsstauungen Herr werden zu können. Außerdem steht eine völlige Neugestaltung der Innenstadt auf dem Programm, die mit der Plattierung der Königsstraße als Fußgängerstraße gekrönt werden soll. Und weiter: Ein Brückenschlag nach Norden, nach Meiderich und Hamborn und endlich nach Westen Richtung Ruhrort und in den Neuduisburger Raum würde die Anziehungskraft der City stärken und den gesamten Raum zusammenwachsen lassen. Das sind aber vorerst – geplante – Träume.

Daß ein solches Zusammenwachsen unbedingt erforderlich ist, zeigt die Entwicklung des ältesten Sorgenkindes, des Nordens: Jahrzehntlang über zwei enge, ständig verstopfte Hauptverkehrsstraßen mit den südlich der Ruhr gelegenen Stadtteilen verbunden, dämmerten Hamborn, Marxloh und teilweise auch Meiderich dahin, obwohl die Stadt große Summen zur Belebung dieser Stadtteile investierte. Noch heute fühlen sich hier, wie jüngst eine Untersuchung feststellte, vierzig Prozent der Bürger von Lärm, Schmutz und Staub gestört.

So blieb es dem Brückenschlag durch die Stadtautobahn vorbehalten, erste Verbesserungen zu bringen. Innerhalb von zehn Minuten ist der Autofahrer über die vierspurige Schnellstraße am Hauptbahnhof, und die Pla-

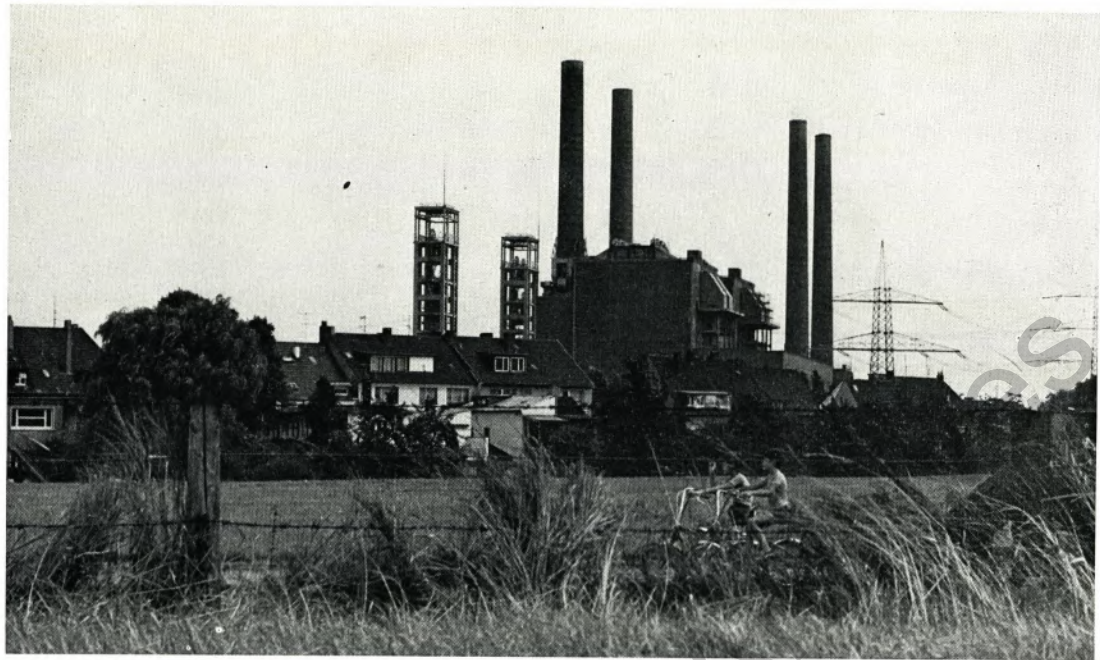
Die Bilder zeigen von oben nach unten: Den Schacht Walsum, der jetzt in das Duisburger Stadtgebiet einbezogen ist, das ATH-Werk Ruhrort und einen Blick auf den neuen Duisburger Stadtteil Homberg.

nungen sehen vor, 1976 nach Walsum durchzubauen und im Süden die „Achse“ nach Düsseldorf voranzutreiben — sechsspurig. Duisburg ist übrigens mit Schnellstraßen reich gesegnet. Die Verbindung in die Niederrheinebene hinter Moers, nach Holland und auch ins Ruhrgebiet durch den Emscher- und den Ruhr-schnellweg sind hervorragend und von allen Stadtteilen aus bequem zu erreichen. Die vor einigen Jahren geschaffene Fortführung der E 3 nach Westen garantiert auch eine gute Verbindung von Rheinhäusen und Homberg aus.

Der Norden der Stadt ist jedoch nach wie vor anderen Einflüssen ausgesetzt. Hier liegt das industrielle Schwergewicht und greift mit Werkhallen und Schornsteinen und Hochöfen tief in die städtebaulichen Strukturen ein. Die Stadt hat nicht mehr die alleinige Planungshoheit. Sie muß Rücksicht nehmen auf den größten privaten Stahlproduzenten Europas, die ATH, die in Duisburg allein 50 000 Menschen Arbeit gibt. So kann in manchen Fällen nur mit Hilfe der Sanierung Besserung erreicht werden.

Ein Beispiel: Neumühl. Hier entstehen im Nordosten der Stadt moderne Wohnblocks, die zwar wie die meisten Neubauviertel keine perfekte Infrastruktur aufweisen können. Aber hier entwickelt sich eine besondere Art von Bürgerbewußtsein. Ein Bürgerhaus, abendlicher Treffpunkt für jung und alt, ist so stark besucht, daß die Stadt in anderen Vierteln weitere Begegnungszentren dieser Art plant — so auch in Rheinhäusen, das gerade dabei ist, seine Ortsmitte zu erneuern und zu erweitern.

Bei den großen städtebaulichen Vorhaben sind Fehler vorgekommen, das sieht man im Duisburger Rathaus heute selbst ein. Zwischen Obermeiderich und Neumühl erstreckt sich der Hagenschhof,



Betonklotz an Betonklotz, nur ein Beispiel für Fehlplanungen, wie sie in den sechziger Jahren im ganzen Bundesgebiet gemacht worden sind.

Eingriffe in den Organismus einer Stadt sind jedoch notwendig, wenn nicht das passieren soll, was in Hamborn und Marxloh schon geschehen ist: Gastarbeiter, vor allem Türken, werden durch den Auszug der deutschen Bevölkerung aus diesen Wohngebieten isoliert. Eine gesunde Mischung zwischen einheimischer und ausländischer Bevölkerung ist daher das oberste Ziel einer vernünftigen Integration der ausländischen Mitarbeiter.

Seit einiger Zeit versuchen die städtischen Werber die Masche mit der „Sportstadt“ (wobei sie in der Sache absolut recht haben). Jeder, der irgend etwas mit dem Rudersport zu tun hat, kennt die Regattabahn Bertasee. Der MSV hält sich schon seit Jahren in der Tabellenmitte der Fußball-Bundesliga. 1979 treffen sich die internationalen Kanuten zur Weltmeisterschaft in unmittelbarer Nachbarschaft der Sechs-Seen-Platte, einem Wassersport- und Fußgängerparadies. Im Norden entsteht der Revierpark Mattlerbusch mit allen Einrichtungen für eine ideale Erholungsanlage. Und im Westen, in Neuduisburg links des Rheins, locken Baerler Busch (dem übrigens eine ähnliche Entwicklung wie der der Sechs-Seen-Platte vorausgesagt wird) und der Toeppersee in Rheinhausen.

Wenn dann auch noch die fünf neuen Stadtteilbäder fertiggestellt sind, hat Duisburg die größte Hallenbaddichte der Bundesrepublik.

Und wer kennt die Belugas nicht, die Zoodirektor Dr. Gewalt einmal auf dem Rhein fangen wollte und dann doch aus Kanada nach Duisburg schaffte. Einzigartig auch das Delphinarium, deren Bewohner fast zum lebenden Symbol dieser Stadt geworden sind. Der Zoo am Kaiserberg hat internationalen Ruf.

In unmittelbarer City-Nähe soll zwischen Bäumen im gut-

bürgerlichen Neudorf – was mancher Bewohner noch gar nicht zur Kenntnis genommen hat – die Duisburger „Bildungsstadt“ wachsen. Eine der fünf nordrhein-westfälischen Gesamthochschulen versucht, sich hier auszudehnen. Bislang ist es allerdings bei der Planung geblieben, weil ein widerspenstiger Tennisclub die zweite Ausbaustufe blockiert. Die Stadt strengte ein Enteignungsverfahren an.

Bis jetzt sind 6000 Studenten eingezogen und können mehr schlecht als recht studieren. Sie drängen sich in der viel zu kleinen Mensa, den viel zu kleinen Hörsälen und beklagen das Fehlen geeigneter Studentenwohnungen in der Umgegend, weil die als regionale Bildungseinrichtung gedachte Gesamthochschule plötzlich Studenten aus ganz Nordrhein-Westfalen aufnehmen muß. Die Dortmunder zentrale Vermittlungsstelle will es so. Duisburg und seine Studenten haben auf einen besseren Start gehofft, setzten aber auf die Zukunft.

Keine Probleme gibt es in Sachen Kultur. Die Theater-ehe Duisburg-Düsseldorf, offiziell firmiert sie unter dem Namen „Deutsche Oper am Rhein“, kann in diesem Jahr auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken. Und auch die Zuschüsse aus öffentlichen Händen täuschen nicht darüber hinweg, daß das Ensemble Abend für Abend mit bundesweit bekanntem Programm die kulturell interessierten Rheinanlieger in den oft ausverkauften Theatersaal holt.

Ein paar Schritte neben dem Stadttheater ist in Duisburgs guter Stube, der Mercatorhalle, das Domizil der Progressiven einquartiert: Studio M steht sowohl für qualitativ hochwertiges Filmkunstprogramm in kommunaler Hand als auch für mutiges Experimentalthheater. Nur leidet letzteres unter mangelnder Beteiligung der Zuschauer. In der Arbeitnehmerstadt Duisburg tritt das vielleicht offener zutage als anderswo.

Auch ein Museumsbummel lohnt sich. Lehmbruck- und

Niederrheinisches Museum sind weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannt. Eine kulturelle Besonderheit schwimmt in Ruhrort. Die „Oskar Hubert“, der einzige auf dem Rhein noch existierende Raddampfer, hat hier als Schiffahrtsmuseum festgemacht und erfreut sich größter Beliebtheit.

Mag in mancher Hinsicht in den hinzugekommenen Gemeinden einiges zu investieren sein: Auf dem Gebiet der Kultur haben zum Beispiel Rheinhausen und Homberg mit eigenen funktionierenden Volkshochschulen und Versammlungsstätten erhebliche Arbeit geleistet: Rheinhausen, mit 70000 Einwohnern größter unter den neuen Stadtteilen Duisburgs, hat sein eigenes Bühnenhaus, Homberg kann die großräumige Glückaufhalle vorweisen.

Alles in allem ist Duisburg nicht nur durch ein paar Eingemeindungen größer geworden. Diese Stadt steht vor einer Aufgabe, die durch die Änderung des Landesplanungsgesetzes noch erleichtert wird. Die gesamte

Region, für die das Oberzentrum Duisburg verantwortlich zeichnet, ist jetzt in einem Bezirksplanungsrat beim Regierungspräsidenten in Düsseldorf zusammengefaßt. Duisburg als Klammer zwischen dem Ruhrgebiet und dem Niederrhein, das ist die Aufgabe, die gelöst werden muß.

Daß in den sechziger Jahren viele tausend Menschen vor dem Schmutz und Lärm einer Industriestadt kapituliert haben und auswanderten, ist vergessen. Ihre Steuern, die sie von in Duisburg erarbeiteten Geld zahlten, fließen durch die Neugliederung wieder in die Kasse der Stadt zurück, die die Arbeitsplätze stellt und auch alle bürger-schaftlichen Einrichtungen bezahlt, die einer Region die oft strapazierte „Lebensqualität“ verleihen. Schon aus dem Grund war der Zusammenschluß gerechtfertigt.

Der Text erschien als Erstdruck in „neues rheinland“, Zeitschrift des Landschaftsverbandes Rheinland.

Einem Teil dieser Ausgabe liegt die Karte „Duisburg“ bei, die uns vom Werbeamt der Stadt zur Verfügung gestellt wurde.

Wichtige Besonderheiten des neuen Steuergesetzes

Nach dem neuen Einkommensteuergesetz kann eine Änderung der Steuerklassen einmal im Jahr, spätestens bis zum 30. November, vorgenommen werden. Das trifft hauptsächlich bei Doppelverdienern zu, zum Beispiel von Steuerklasse IV auf III bzw. V oder umgekehrt. Abweichend von diesem Grundsatz ist 1975 eine zweimalige Änderung der Steuerklassen möglich.

Die allgemeine Frist für die Abgabe der Anträge auf Lohnsteuerjahresausgleich endete am 30. April 1975.

Durch die in 1973 in bestimmten Fällen erfolgte Anhebung der Einkommensgrenze, bis zu der ein Lohnsteuer-Jahresausgleich durchzuführen ist, sind die meisten betroffenen

Belegschaftsmitglieder der Auffassung, 1974 zur Einkommensteuer veranlagt zu werden, während sie in Wirklichkeit einen Antrag auf Lohnsteuer-Jahresausgleich hätten stellen müssen.

Für Fälle von Fristüberschreitungen wurde folgende Billigungsregelung getroffen: Falls verheiratete Arbeitnehmer, welche Alleinverdiener sind, deren Einkommen DM 48000 nicht übersteigt und nicht wegen Nebeneinkünfte über DM 800 zu veranlagen sind, einen Lohnsteuer-Jahresausgleichsantrag hätten stellen müssen, können sie durch Einschaltung eines Steuerberaters eine Fristverlängerung bis zum 30. September 1975 erreichen. ■

Nachgedacht—besser gemacht

Das Vorschlagswesen im II. Quartal 1975
im TN-Werk Duisburg

Das betriebliche Vorschlagswesen im TN-Werk Duisburg war im zweiten Quartal des Jahres 1975 durch die besondere Höhe der gezahlten Prämien gekennzeichnet. Bei einer Durchschnittsprämie von 794 DM ergibt sich für die 36 beteiligten Einreicher eine Gesamtprämiensumme von 28571 DM. In dieser Summe sind Prämien von 68 DM bis zu 9235 DM enthalten. Für fünf Vorschläge lagen die Prämien über 1000 DM, für sechs über 500 DM und für 13 zwischen 68 DM und 500 DM. Damit ist wieder einmal mehr aufgezeigt, daß es sich lohnt, aktiv am Betriebsgeschehen teilzunehmen, die Augen offenzuhalten und sich Gedanken zu machen.

Im Einzelnen wurden im 2. Quartal bewertet:

Hubert Oberhäuser, Dieter Vogel, Eduard Unterberg (Drahtstraße III): Änderung am Schrottabweiser der Schopfscheren Mittelstraße Drahtstraße III zur Vermeidung von Störungen.

Lorenz Mühren (Maschinenbetrieb II): Verbesserung an den Führungsrollen der Abschlebeplatten der Bundpresse 1 bis 4 Drahtstraße III.

Werner Jahnsen, Dieter Festerling (Elektrobetrieb Draht-

straße IV): Neue Schaltung für die Weichen an den Häckselscheren hinter dem 15. Gerüst Drahtstraße IV.

Paul Omlohr (Verkehrsbetriebe): Anbringen von zwei Spiegeln zur Sicherung der Fahrwege im Drahtlager der Drahtstraße III.

Werner Petermann (Beizerei): Anbringen einer Platte zur Vermeidung von Unfallgefahren an den Glühtöpfen der Durchlaufbeize.

Günter Schröer, Dieter Lenk (Mechanische Werkstatt): Änderung an den Umführklappen der Drahtstraße IV, zur Erhöhung der Lebensdauer und zur Vermeidung von Störungen.

Theodor Buschmann (Elektrobetrieb): Anbringen einer elektrischen Kupplung für die Schließung der Stirnwand in der Elektrozentrale.

Erich Hinterschied (Hauptmagazin): Neue Lagerung von Seilen im Hauptmagazin.

Werner Liese, Wolfgang Meter (Mechanische Werkstatt): Geänderte Lagerung von Profilscheiben zur Vermeidung von Unfällen.

K.-Heinz Conrads (Energiewirtschaft und Wärmetechnik): Umstellung der Klimaanlage Steuerbühne H, Drahtstraße IV von Stadtwasser auf Luftkühlung.

H.-Erich Arnoldy (Bauabteilung): Vereinfachte Kennzeichnung von Chargenabtrennungen an der Drahtstraße III und IV. Einsparung von Zeit und Verminderung der Gesundheitsgefährdung.

Friedrich Borgemeister (Eisenkonstruktionswerkstatt): Entwicklung eines Legerohres mit geringerer Störanfälligkeit für die Drahtstraße III.

Dieter Gronau, Wilhelm Engel (Elektrobetrieb, Drahtstraße III): Kosteneinsparung beim Probewalzen nach Störungen an der Drahtstraße III.

Heinz Hart, Karl Döring (Maschinenbetrieb II): Ersetzen der Federwellen an der Doppelringschere der Drahtstraße IV durch ein wassergekühltes Weichenrohr.

Ferdinand Schröer (Drahtstraße III): Kosteneinsparung bei Probewalzen nach

Störungen an der Drahtstraße III.

Heinrich Groß (Drahtstraße IV): Einsatz eines fahrbaren Wagens zum Rückstoß der Knüppel in den Ofen.

Rudolf Müller, Günter Hofmann (280er Straße): Ersetzen der Backen an den Walzenführungen durch Rollen. Erhöhte Schonung des Materials.

Kurt Bocek, Friedhelm Adams, H.-Günther Depuhl (Maschinenbetrieb II): K.-Heinz Brand (Drahtstraße IV): Geänderter Bundeinlauf vom Stelmorband zum Zuführtransport der Bundbildekammer zur Vermeidung von Störungen.

Wilhelm Thum (Eisenkonstruktionswerkstatt): Neuartige Anbringung der Führungsschienen für die Kette im Bereich des Stelmorbandes.

Paul Jacobs, Bernhard Amman (Walzendreherei): Änderung an den Ölleitungen der Walzenständer zur Vermeidung von Beschädigungen.

Herbert Schröter (Maschinenbetrieb I): Abgeänderte Instal-

lation des Ölnebelverteilers am Kettentreiber der Drahtstraße III zur Vermeidung von Beschädigungen.

Günter Schröer (Drahtstraße IV): die Abstreifdüsen in der O-Zone der Drahtstraße IV wurden führungsicher und einfacher gestaltet.

Theo v. Lienen (Drahtstraße IV): Festlegung der Walzlinie im Bereich der O-Zone und der Scheren an der Drahtstraße IV.

Peter Schwarz (Seilerei): Einsparung von Material durch andere Befestigungen von Armaturen.

Für diese Vorschläge wurden die oben aufgeführten Prämien errechnet und ausgezahlt.

Die Niederrheiner im TN-Werk Duisburg sind auch in jüngster Zeit rege gewesen, wenn es galt Arbeitsabläufe, Arbeitssicherheit und Arbeitsbedingungen zu verändern und zu verbessern. In den Monaten Mai und Juni gingen weitere 36 Vorschläge ein. ■

Jürgen Nirnsee

† Unsere Toten

Thyssen Niederrhein AG

Willy Karst

Walzwerk
11. Juli 1975

Horst-Dieter Sager

Verkehrsbetriebe
20. Juli 1975

Thyssen Westfälische Union AG

Werk Hamm

Reinhold Berkemeier
Verzinkerei
23. Juli 1975

Heribert Kleinerübkamp

Mech. Werkstatt
27. Juli 1975

Werk Altena

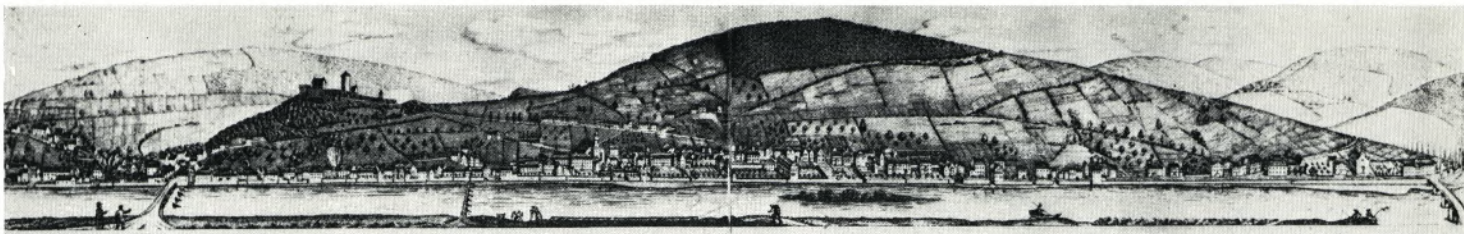
Helmut Krings

Feinzug
1. September 1975



Besucher im TN-Werk Duisburg waren Ende Mai eine Gruppe von Konfirmandinnen und Konfirmanden aus Dinslaken, die mit ihrem Pfarrer die Drahtstraße IV besichtigten. Anfang Juni kamen zehn Fachlehrer der Bergbauberufsschule Duisburg-Hamborn und besichtigten ebenfalls die Drahtstraße IV (Bild unten).





Dieser alte Stich, auf dem der Lenne-Fluß der Anschauung wegen „begradigt“ ist, macht die Lage von Stadt und Burg Altena besonders deutlich.

Wo unsere Belegschaften zu Hause sind (IV)

Altena — grüne Stadt mit lebendiger Wirtschaft

Die Belegschaft des kleinsten, aber zugleich ältesten der Werke im Verband der Thyssen Westfälische Union AG lebt in einer der schönsten Gegenden des Sauerlandes. Zwar gibt es in dem von seiner Burg überragten Städtchen Altena, das sich malerisch an die Berghänge des Lennetales schmiegt, viele verträumte Winkel, aber verschlafen ist man dort durchaus nicht. Schon vor 500 Jahren, als die heutigen Industriestädte an Rhein und Ruhr noch geruhsame Dörfer waren, gab es in Altena eine der ersten Drahtrollen, und die Drahtindustrie nimmt noch heute einen dominierenden Platz im Wirtschaftsleben der Stadt ein.

Das Sauerland (Söderland = Südländ von Westfalen), nordöstlicher Teil des rheinischen Schiefergebirges zwischen Arnberger Wald, Ebbe- und Lennegebirge, ist niederschlagsreich und sommerkühl. Mit seinen großen Wäldern, vielen Seen und Flüssen ist das Sauerland eines der schönsten Mittelgebirge und heute bevorzugtes Naherholungsgebiet der angrenzenden Industriebezirke von Rhein und Ruhr.

Die Flußtäler und die steilen Hänge der Berge eignen sich schlecht zur landwirtschaftlichen Nutzung. Statt dessen entstand auf der Grundlage reicher Bodenschätze und vorhandener Wasserkräfte im Dreieck zwischen Hagen, Iserlohn und Lüdenscheid eine betriebssame Kleiseisenindustrie, deren geographischer Mittelpunkt Altena am die Stadt durchziehenden Lenne-Fluß und der Brachtenbeck, dem Linscheider Bach, der Nette und der Rahmede die älteste

Drahtstadt der Welt ist. Wie bereits erwähnt, nimmt die Drahtindustrie in der Wirtschaftsstruktur der Stadt den ersten Platz ein. Es folgen Kaltwalzwerke, Metallkurzwaren, Metallverarbeitung, Apparate- und Behälterbau und die Elektroindustrie.

Das in Berge und Wälder eingebettete Altena ist eine grüne Stadt, die sich auf ei-

an der Bundesbahn-Strecke Hagen - Altena - Siegen Gießen - Frankfurt.

Nahe an der Stadt befindet sich die Fuelbecker Talsperre (Trinkwassergebiet) mit 0,70 Millionen Kubikmeter Stauinhalt. In der weiteren Umgebung sind zahlreiche Talsperren, die zum Teil zum Baden, Rudern, Segeln oder Paddeln freigegeben sind.



Die älteste Jugendherberge der Welt in der Burg Altena.

nen Höhenunterschied zwischen 150 und 505 Metern erstreckt. Das Stadtgebiet hat eine Fläche von über 43 Quadratkilometern und erstreckt sich auf seiner größten Ausdehnung in Nord-Südrichtung auf eine Länge von rund 8,5 Kilometern. Straßenverbindungen sind die Bundesstraße Nr. 236 (Letmathe-Altena-Werdohl) und die Landstraßen Nr. 683 (Altena-Neuenrade). Der Bahnhof Altena ist D-Zug-Haltestelle

Nach der letzten Volkszählung von 1970 hatte Altena eine Wohnbevölkerung von insgesamt 30 229 Menschen, davon 6,2 Prozent Ausländer. Die Anzahl der Haushalte betrug 11 288. Nach dem Glaubensbekenntnis sind 69,9 Prozent der Bevölkerung evangelisch, 23,2 Prozent römisch-katholisch.

In Altena waren 1970 insgesamt 13 101 (darunter rund 32 Prozent weibliche) Personen erwerbstätig. Jeweils die



Unser Titelbild zeigt einen Blick von der Großen Brücke auf Häuser in der Lennestraße.

Auszubildenden eingeschlossen waren 56,9 Prozent Arbeiter und 33,2 Prozent Beamte und Angestellte. Im produzierenden Gewerbe waren 9 265 Menschen beschäftigt, das sind rund 70,7 Prozent aller Erwerbstätigen.

Die Anzahl der Schüler und Studenten betrug 4 134, die der Rentner und unterhaltsbedürftigen Personen 4 953.

Die zwei Gymnasien, vier Hauptschulen, sechs Grundschulen und eine Sonderschule wurden 1973 von 3 990 Schülern besucht, die, einschließlich der Teilzeitbeschäftigten, von 158 Lehrkräften unterrichtet wurden. Weiter befinden sich in Altena noch eine kaufmännische Schule und zwei Volkshochschulen.

Die Sportstätten sind zahlreich. Es gibt zwei große, beheizte Freibäder und ein modernes Hallenbad. Zusätzlich sind drei Lehrschwimmbecken vorhanden. Größte Sportstätte ist die Großturnierhalle „Sauerlandhalle“ mit 500 Tribünenplätzen. Daneben bestehen weitere acht



Das Friedrichs-Tor, erstes der drei Tore der Burg Altena.

Turn- und Sporthallen, vier Sportplätze, drei Tennisanlagen und zwei Reithallen, zwei Reitplätze und eine Dressurbahn. In Hegenscheid und Küntrop nahe Altena befinden

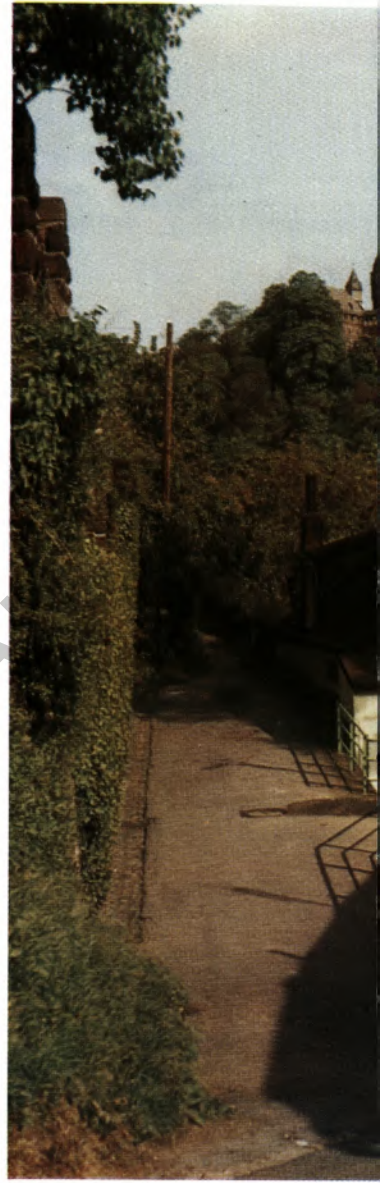
sich Sportflugplätze (Rundflugmöglichkeiten). Für die Jugend stehen zahlreiche Einrichtungen zur Verfügung: Jugendbildungsstätte, Erziehungsberatungs-

stelle, zwei Familienferienheime, Pflegenest, Kinderbetreuungsstätte und zwölf Kindergärten.

Im Stadtgebiet befinden sich zwei Altenheime. Für den Fremdenverkehr stehen 14 Hotels, Gasthöfe und Pensionen sowie einschließlich der Hotelrestaurants 24 Speiselokale und fünf Cafés zur Verfügung. Kreditinstitute am Ort sind Commerzbank, Dresdner Bank, Deutsche Bank, die Landeszentralbank, die Sparkasse Altena-Nachrodt, die Spar- und Darlehnskasse und die Volksbank.

Die Grafen von Berg-Altena und ihre Nachkommen, die Grafen von Mark und Herzöge von Kleve, schufen eines der mächtigsten weltlichen Territorien auf westfälischem Boden. Die Grafschaft Mark reichte ehemals von Hamm bis Meinerzhagen. Gegen kurkölnische Einflüsse sicherten die Grafen durch Burgen, von denen als einzige die Burg Altena erhalten blieb. Man nimmt an, daß sie schon um 1122 bestand und wahrscheinlich Graf Adolf III. von Berg-Altena die im hohen Mittelalter bereits vorhandenen Weganlagen zum Wohn- und Herrschaftssitz ausbauen ließ.

Die teilweise verfallene Burg wurde anlässlich der 300jähri-



Blick von der Iserlohner Straße auf

gen Zugehörigkeit der Stadt Altena zu Preußen-Brandenburg (1909) in dreijähriger Bauzeit auf Anregung und Betreiben des damaligen Landrates Dr. Fritz Thomée in ihrer nahezu ursprünglichen Gestalt wieder aufgebaut.

Die Burg Altena ist mit dem Namen von Richard Schirrmann und dem von ihm begründeten Deutschen Jugendherbergswerk (DJH) eng verbunden. Im August 1909 hatte sich ein Bauer im Bröltal geweigert, dem Lehrer Schirrmann und einer Jungenschar in seiner Scheune Quartier zu geben, obwohl ein Gewitter heraufzog. Zwar kamen die Wanderer noch rechtzeitig in einer Schulstube

Bild links:

Auch in Altena gibt es eine Aktion für das „make up“ alter Häuser. Sogar die Bundesbahn machte mit. Hier das Gebäude des Bahnhofes von Altena.





die erste ständige Jugendherberge der Welt, und sie ist noch heute unverändert zu sehen.

Mit drei Toren schiebt sich die Burg weit zum Bergsattel hin. Am oberen Ende des vorderen Burghofes befindet sich ein 31 Meter tiefer Brunnen. Der Bergfried ist 36 Meter hoch und begehbar. Von dort hat man einen weiten Blick über die Stadt Altena und das Lennetal. Im oberen Burghof befinden sich Pulverturm, Burgkapelle, Wehrgänge, Burgschänke und Ruhebänke unter Linden. In der Burg sind neben der bereits erwähnten ersten ständigen Jugendherberge der Welt mehrere Museen untergebracht. Bemerkenswert darunter ist das Drahtmuseum, das einzige seiner Art in Europa, über das wir in DDD bei Gelegenheit noch gesondert berichten werden. Außerdem beherbergt die Burg ein Schmiedemuseum und ein Museum, das über die Geologie, die Vorgeschichte und die Geschichte des Märkischen Sauerlandes vielfältig Auskunft gibt. So sind da Korallen des Devon-Meeres zu sehen, das Skelett eines Höhlenbären aus der Balver Höhle, Bildnisse aller Herzöge von Kleve und Grafen von der Mark, Einrichtungsge-



Im „Nalshof“. Typische Häusergruppe in Alt-Altena.

genstände aus fünf Jahrhunderten und Erinnerungstücke an den einzigen König, den Korsika jemals hatte: Theodor von Neuhoff aus einem Drostengeschlecht aus

Pungelscheid bei Werdohlstamm (geb. 1694 in Altena, gest. 1756 in London), durchbrach mit zwei von englischen Wohltätern ausgerüsteten Schiffen die von den

g Altena.

unter, aber das losbrechende Unwetter ließ Schirrmann nicht schlafen. Während er wachlag, kam ihm plötzlich der Gedanke, in allen wanderwichtigen Orten Jugendherbergen einzurichten. Für diese Idee versuchte er die Lehrerschaft und Stadtverwaltungen zu gewinnen. Den ersten Einhundertmarkschein für dieses Unternehmen spendete unaufgefordert der Fabrikant Knipping (die Firma Gebr. Knipping war einer der Vorbesitzer des heutigen TWU-Werkes Altena). Landrat Thomée ermöglichte dann, daß in der wiederaufgebauten Burg Altena eine Jugendherberge mit fünfzig Betten eingerichtet wurde. Es war

Bild rechts:

Altena ist Mittelpunkt eines weitläufigen Erholungsgebietes. An wunderschönen Spazier- und Wanderwegen mit oft herrlicher Fernsicht ist daher kein Mangel.

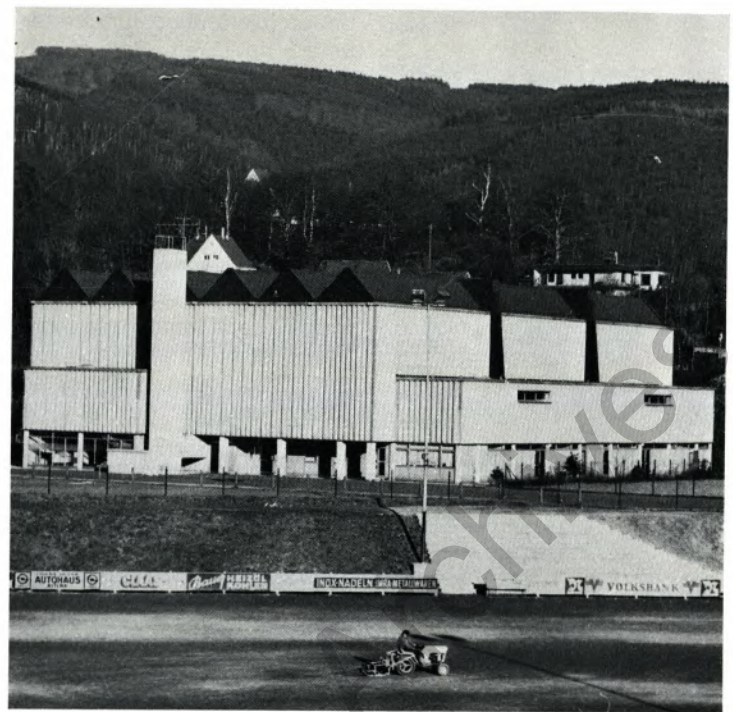




Die Lennestraße ist nachmittags Fußgängerzone.

Genuesen gegen die Korsen verhängte Blockade, landete am 12. März 1736 in Korsika, wurde von den Korsen als „Theodor I“ gekrönt, prägte eigenes Geld, und auf seine Anregung soll auch das korsische Wappen (Mohrenkopf

mit Stirnbinde) zurückgehen. Aber die Genuesen aus Korsika zu vertreiben, gelang ihm nicht. So ging er wieder aufs Festland, um Hilfe zu holen, kehrte 1738 mit einer kleinen Flotte zurück, kam aber zu spät, denn inzwischen hatten



Die Sauerlandhalle – stark besuchtes Sportzentrum der Stadt.

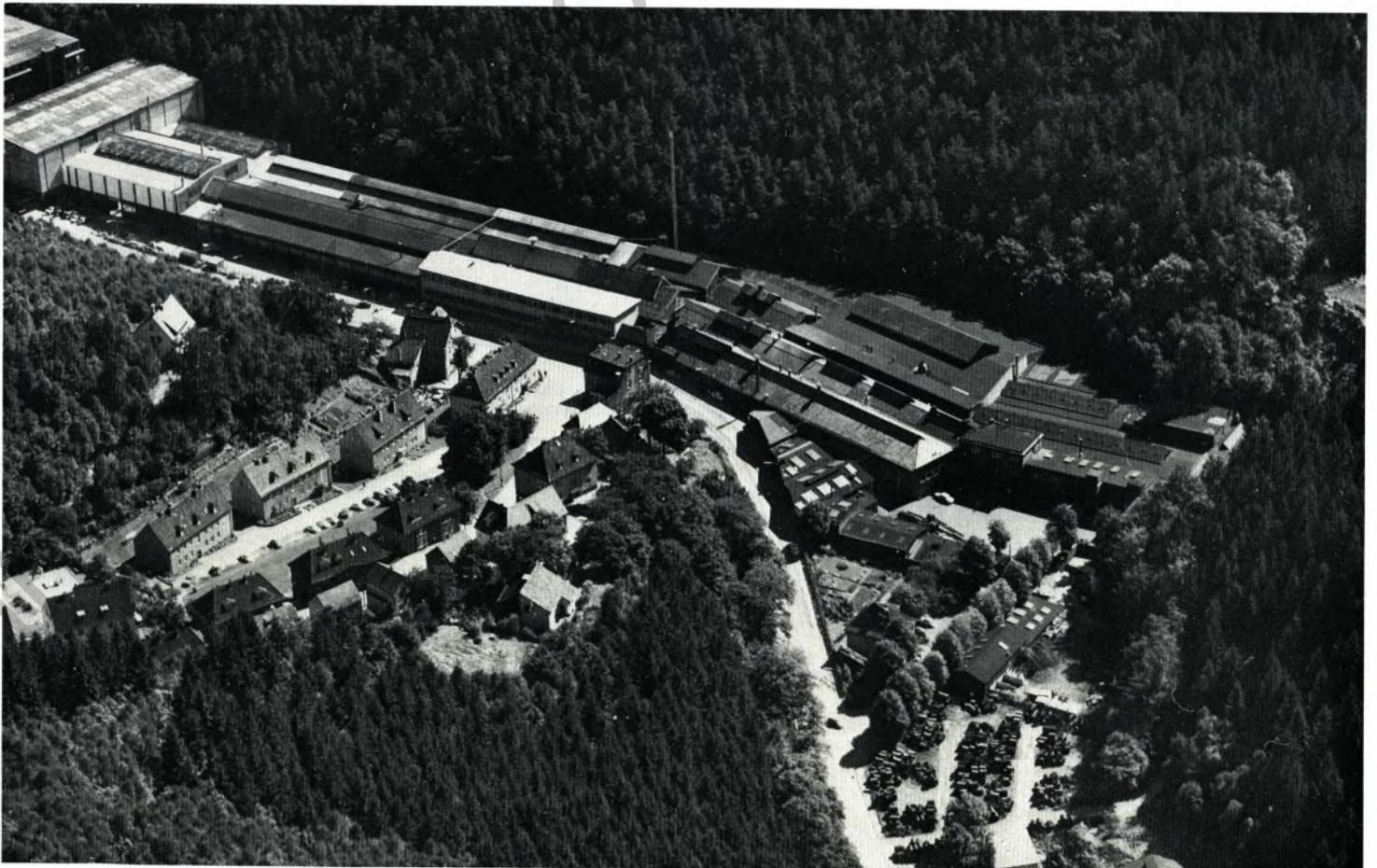
die Genuesen die Franzosen gegen die aufständigen Korsen zu Hilfe gerufen, und König Theodor erlitt sogar Ungemach mit den eigenen aufgebrachten Untertanen, so daß er fliehen mußte. Er starb verarmt in London, wo ihm

Horace Walpole auf den Grabstein schrieb, „daß das Schicksal ihm ein Königreich schenkte, das tägliche Brot aber verweigere“. Ferner befindet sich in der Burg eine der bedeutensten Sammlun-

(Fortsetzung Seite 18)

Auf dieser schon vor einiger Zeit gemachten Luftaufnahme des TWU-Werkes Altena ist die neue Drahtlagerhalle, über die wir in einer unserer nächsten DDD-Ausgaben ausführlich berichten werden, noch nicht zu sehen. Im Vordergrund der linken Bildhälfte die Siedlung Steinwinkel, in der ein großer Teil der Belegschaft wohnt.

Luftaufnahme freilg. Reg.-Präs. Ddf. Nr. 20 A 402



Personalien



Dipl.-Kfm. Willy Gier trat am 1. Juni als Nachfolger des zum 30. September 1975 ausscheidenden Leiters der Hauptabteilung Verkauf Schweißtechnik bei der TWU ein. Ihm wurde Prokura erteilt.



Josef Jassner, ehemaliges Belegschaftsmitglied des TWU-Werkes Gelsenkirchen, wurde das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik verliehen. Er erhielt die Auszeichnung u. a. für langjährige, verantwortungsbewußte und tatkräftige Wahrnehmung der Belange der Arbeitnehmerschaft als Betriebsratsmitglied bzw. Mitglied der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft, deren Vorsitzender im Raum Gelsenkirchen er ebenfalls über mehrere Jahre war. Die Auszeichnung überreichte der Oberbürgermeister der Stadt Gelsenkirchen, Kuhlmann (rechts im Bild).



Wilhelm Meestekemper, TWU-Werk Altena, stellen wir in Ergänzung unseres Berichts „Unioner und Niederrheiner in kommunalpolitischer Verantwortung“ (DDD Nr. 3/1975) nachträglich vor. Werkmeister Meestekemper, seit 1929 im TWU-Werk Altena tätig, gehörte seit 1954 dem Rat der Gemeinde Nachrodt-Wiblingwerde an, seit 1964 war er stellv. Bürgermeister, seit 1968 ist er Bürgermeister der Gemeinde. Seit 1952 ist er Kreisratsmitglied. Er holte alle seine Mandate (SPD) in direkter Wahl. Seit 15 Jahren ist er Schöffe am Landgericht in Hagen und am Oberverwaltungsgericht Münster. Er ist Träger des Bundesverdienstpreuzes am Bande und des Ehrenrings des Landkreises Altena.

Personalien



Josef Schäfer, seit 1. Juni 1975 bei TWU Leiter des Verkaufs Inland und Ausland und Vertreter des Leiters der Hauptabteilung Verkauf Schweißtechnik, wurde zum Abteilungschef ernannt.



Erich Snelting, Arbeitssicherheit TN-Werk Duisburg, erzielte bei den Deutschen Meisterschaften des Deutschen Modellflieger-Verbandes (DMV) in Menslage 1975 mit seinem FI 156 (Fieseler Storch) den 5. Platz für „Vorbild-ähnliche Fernsteuermodelle“.

Erfahrungsaustausch über Korrosion und Korrosionsschutz

Der Verein Deutscher Eisenhüttenleute (VDEh) veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Metallkunde (DGM) und dem Gemeinschaftsausschuß Verzinken (GAV) vom 14. bis 16. Januar 1976 in Düsseldorf das zweite Korrosionum „Korrosion und Korrosionsschutz metallischer Werkstoffe im Hoch- und Ingenieurbau“ – Erfahrungsaustausch für Praktiker. Diese Tagung wird als 85. Veranstaltung der Europäischen Föderation Korrosion (EFK) im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Korrosion durchgeführt.

Das Ziel der Tagung ist eine ausführliche Erörterung aller mit der Anwendung von metallischen Werkstoffen im Bauwesen zusammenhängenden Korrosionsfragen. Deshalb ist im Anschluß an die einleitenden Vorträge jeweils ein längerer Diskussionssteil vorgesehen.

Auskünfte erteilt der VDEh, 4 Düsseldorf 1, Postfach 8209.



Von links nach rechts: Sicherheitsmeister Kroll, Sicherheitsingenieur Hagen, vierter von links Dr.-Ing. Kannenberg, die geehrten Sicherheitsbeauftragten Kiedrowski, Michhöfer (Sprecher des Arbeitssicherheitsausschusses im Betriebsrat), Klein, Kraft (vorn), Schmitz (hinten), Jahn, die Betriebsratsmitglieder Ehrenberg und Artmann (Sicherheitsauschuß) und Abteilungsdirektor Orth.

Ehrung von Sicherheitsbeauftragten im TWU-Werk Gelsenkirchen

Für mehr als zehnjährige ehrenamtliche Tätigkeit als Sicherheitsbeauftragter wurden am 6. Juni 1975 sechs Belegschaftsmitglieder des Werkes Gelsenkirchen vom zuständigen Technischen Aufsichtsbeamten der Hütten- und Walzwerks - Berufsgenossenschaft, Essen, Dr. Kannenberg, geehrt.

Kannenberg übermittelte den Dank des Vorstandes seiner Berufsgenossenschaft und seine persönliche Anerkennung für langjährige ehrenamtliche Mitarbeit dieser Belegschaftsmitglieder auf dem Gebiet der Arbeitssicherheit und überreichte jedem Sicherheitsbeauftragten eine Erinnerungsurkunde, einen Ehrenteller und ein Präsent.

Vom Unternehmen dankten der Leiter der Abteilung Arbeitsschutz/TWU, Abteilungsdirektor Wilhelm Orth und Sicherheitsingenieur Willi Hagen den Sicherheitsbeauftragten ebenfalls für die geleistete Arbeit unter Würdigung der häufig hierbei aufgetretenen Schwierigkeiten mit dem Wunsch auf weitere erfolgreiche Zusammenarbeit.

Die Namen der geehrten Sicherheitsbeauftragten: Adalbert Jahn (Qualitätsstelle), Günter v. Kiedrowski (Kaltwalzwerk), Helmut Klein (Stahlzug), Heinrich Kraft (Verzinkerei), Werner Michhöfer (Blankstahlzieherei) und Adalbert Schmitz (Platzbetrieb).



Zu einem Fußball-Freundschaftsspiel trafen sich am 6. Juni 1975 auf dem „Sportplatz am Pilsholz“ in Hamm-Westtünen aus Jugendlichen gebildete Mannschaften der TWU-Werke Hamm und Gelsenkirchen. Das Treffen endete nach fairem Spiel 4:1 für die Jugendlichen aus Hamm. Schiedsrichter war Abteilungsdirektor Heitfeld vom TWU-Werk Hamm (auf unserem Bild im dunkeln Dreß). Als Linienrichter fungierten Abteilungsdirektor Orth und stellv. Betriebsratsvorsitzender Lilienthal vom TWU-Werk Gelsenkirchen.

Das Ausbildungswesen im TN-Werk Duisburg betrat Neuland mit Erfolg

Das ist etwas ganz Neues innerhalb der Thyssen-Gruppe: Erstmals nahmen Auszubildende an einem einwöchigen gesellschaftspolitischen Seminar des Europa-Institutes in Bochholt teil. Es handelte sich um Auszubildende des TN-Werkes Duisburg im zweiten Ausbildungsjahr: Zehn weibliche und sieben männliche kaufmännische Auszubildende und dreizehn männliche technische Auszubildende.

Zuvor hatten im TN-Werk Duisburg der Betriebsrat, die Jugendvertretung und die Leiter des kaufmännischen und technischen Ausbildungswesens gemeinsam Vorstellungen entwickelt, die dann dem Bocholter Institut für die Ausarbeitung eines speziell darauf abgestellten Programms vorgegeben worden waren. Den Tagungsleiter und die Dozenten stellte das Institut. Die Teilnehmer wurden während der Dauer des Seminars auch in Bochholt untergebracht.

Das Leitthema des Programmes lautete: „Junge Arbeitnehmer in Gesellschaft, Beruf und Freizeit“. Zunächst erläuterte der Tagungsleiter Sinn und Zweck des Seminars.



Einweisung in ein Thema durch einen Dozenten.

Dann wurden die Teilnehmer aufgefordert, sich selbst vorzustellen. Das war bereits eine Vorübung für die im Verlauf des Seminars immer wieder geforderte Fähigkeit, sich in freier Rede auszudrücken. Zu den Einzelthemen gaben dann die jeweiligen Dozenten nach einer Einführung eine klare Aufgabenstellung. In Gruppen von jeweils sechs Teilnehmern mußten diese Aufgaben besprochen und Lösungsvorschläge erarbeitet werden, die dann ein Sprecher der Gruppe den gesamten Teilnehmern vortragen und in der Diskussion vertreten mußte.

Die Arbeit in Gruppen – wobei die Fähigkeit entwickelt werden mußte, Probleme zu er-

kennen, zu formulieren und Lösungsansätze dafür zu finden – war für die Auszubildenden etwas Neues. Die Begleiter der Seminarernehmer (je eine Vertreterin des Betriebsrates und der Jugendvertretung und die Leiter von KAW und TAW des TN-Werkes Duisburg) beobachteten, daß die gestellten Aufgaben von den Gruppen intensiv bearbeitet und die Themen kritisch angegangen wurden.

Die Seminarleitung strebte mit den Themen verschiedene Zielvorstellungen an. Das Thema „Politik und Wirtschaft beeinflussen unser Leben entscheidend“ sollte zum Beispiel die Teilnehmer dazu anregen, die unterschiedlichen Wirtschaftssysteme zu analysie-

ren. Gleichzeitig sollten sie erkennen, daß sich die Gesellschaftsformen der Wirtschaftssysteme und ihre Inhalte und Formen der Verwirklichung im Verlaufe der Entwicklung verändern.

Beim Thema „Formen menschlichen Zusammenlebens“ galt es, Ursachen und Auswirkungen von Verhaltensweisen innerhalb einer Gemeinschaft kritisch zu beurteilen und zu bewältigen.

Weitere Themen waren unter anderem: „Jugend und Freizeit“, „Gibt es eine sinnvolle Freizeitgestaltung?“ und „Auf-

Eine Gruppe sucht in gemeinsamer Arbeit Lösungsansätze für die aufgegebene Problemstellung.





Der Sprecher einer Gruppe trägt das Arbeitsergebnis den anderen Gruppen vor.



Die neuartige Arbeitsmethodik fesselt die Auszubildenden derart, daß sie auch in den Pausen eifrig weiterdiskutieren.

gaben und Ziele der Gewerkschaften“.

hat, wird um Zustimmung gebeten.

Das Thema „Die Ausbildung im Widerstreit der Interessen“ wurde als Rollenspiel behandelt. Dazu wurde von folgender (angenommener) Situation ausgegangen: Auf Grund von Personalausfall stellt eine Unternehmensleitung zur Abwicklung eines wichtigen Auftrages an die Auszubildenden ihres Betriebes die Bitte, Turbinenmaterial zu verpacken. In einer Konferenz, zu der die Unternehmensleitung den Betriebsrat, die Jugendvertretung, die Ausbilder und die Auszubildenden eingeladen

Die Teilnehmer dieses Rollenspiels mußten fünf Gruppen mit jeweils anderen Interessenvertretungen bilden, die die Aufgabe hatten, in der Konferenz ihre Meinung zu erläutern. Mit diesem Rollenspiel wurde eines der Ziele des Seminars (das Erlernen Probleme zu erkennen, zu formulieren und Lösungsansätze dafür zu finden) voll erreicht. Zur kritischen Eigenprüfung wurde dieses Rollenspiel für die Möglichkeit einer Widergabe über Bildschirm (Video-Recorder) aufgezeichnet.

Daß Unternehmensleitung und Betriebsrat diesem Seminar eine große Bedeutung beimäßen, kam dadurch zum Ausdruck, daß sich vom TN-Vorstand Arbeitsdirektor Friedrich Kübel und aus dem TN-Werk Duisburg Personaldirektor Fabricius und Betriebsratsvorsitzender Hans Sturm durch einen Besuch in Bocholt über den Ablauf des Seminars informierten. Sie hatten Gelegenheit, Auszubildende zu beobachten, die aufmerksam, kritisch, intensiv und munter bei der Sache waren. Hinterher waren sich alle einig: Das Experiment war voll gelungen, eine Fortführung ist geplant.



Am 10. Juli 1975 erhielten 14 Ingenieure die Urkunden

über die erfolgreiche Teilnahme am Ausbildungslehrgang für Sicherheitsingenieure. Unter den Absolventen war von TN-Werk Duisburg Heinz-Josef Willeke (im Bild bei Entgegennahme der Urkunde). Dieser erste einschlägige Lehrgang wurde nach dem Arbeitssicherheitsgesetz von der Schulungsstätte für Arbeitsschutz der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft in Essen durchgeführt. In der vierwöchigen Ausbildung wurden die Ingenieure, die alle eine mehrjährige Betriebspraxis haben, mit den Grundlagen und Methoden einer effektiven Sicherheitsarbeit vertraut gemacht.

Arbeitsdirektor Kübel (dritter von links) überzeugte sich persönlich von der Arbeitsweise in diesem Seminar. Bei dieser Gelegenheit beantwortete er auch Fragen der Jugendlichen zu aktuellen Problemen. Vom TN-Werk Duisburg begleiteten ihn Betriebsratsvorsitzender Hans Sturm (im Bild rechts neben Kübel) und Personaldirektor Fabricius (ganz links).



Die Schulungsstätte für Arbeitsschutz der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft besteht seit 1957 und hat seither fast 30000 Führungskräfte, Aufsichtskräfte und Sicherheitsbeauftragte aus Hütten- und Walzwerken über Gefahren bei der Arbeit und Methoden und Maßnahmen der Gefahrenabwehr unterrichtet.

Die freiwilligen Sozialleistungen der Thyssen Westfälische Union AG wurden harmonisiert

Eine Broschüre, die alle freiwilligen Sozialleistungen der TWU mit Erläuterungen enthält, befindet sich in Arbeit. Sie wird nach Fertigstellung den TWU-Mitarbeitern ausgehändigt. Nachstehend vorab die wichtigsten Änderungen der freiwilligen Sozialleistungen der TWU:

Anerkennungsvergütung: Die Zahlung einer Anerkennungsvergütung bei Umsetzungen auf minderbezahlte Arbeitsplätze war in den einzelnen Werken bisher unterschiedlich geregelt. Nunmehr ist die durch Betriebsvereinbarung für das TWU-Werk Gelsenkirchen getroffene Regelung bis 30. September 1979 auf die TWU-Werke Hamm und Altena auszudehnen. Ab 1. Oktober 1979 gilt die tarifliche Regelung.

Unfallchadensverband / Kollektivunfallversicherung für Lohnempfänger: Die Versicherung beim Unfallchadensverband bezog sich bisher auf die Angestellten der TWU-Werke Hamm und Altena und die AT-Angestellten des TWU-Werkes Gelsenkirchen. Es ist vorgesehen, in gleicher Weise die Tarifangestellten des TWU-Werkes Gelsenkirchen zu versichern. Erstmals wird eine Kollektivunfallversicherung für Lohnempfänger abgeschlossen.

Dienstjubiläen: Als Neuregelung für die Freistellung der Jubilare von der Arbeit gilt:

Die Jubilare werden von der Arbeit freigestellt

am Tag der Ehrung und zusätzlich

zwei Tage bei fünfundzwanzigjährigem Dienstjubiläum (statt bisher einen Tag),

drei Tage bei vierzigjährigem Dienstjubiläum,

fünf Tage bei fünfzigjährigem Dienstjubiläum,

ferner am Tag der Fahrt der Jubilare, zu der sie mit ihren Ehefrauen eingeladen werden.

Jubiläumsgelder werden wie folgt gezahlt: bei fünfundzwanzigjährigem Dienstjubiläum ein Monatseinkommen, bei vierzigjährigem Dienstjubiläum zwei Monatseinkommen und bei fünfzigjährigem Dienstjubiläum drei Monatseinkommen. Das Monatseinkommen ergibt sich aus dem Durchschnittseinkommen der dem Jubiläum vorausgehenden sechs Monate ohne einmalige Bezüge.

Jubiläumsumhren werden künftig auch für Jubilare der TWU-Werke Hamm und Altena wie im TWU-Werk Gelsenkirchen vom Unternehmen zur Verfügung gestellt, und zwar: bei fünfundzwanzigjährigem Dienstjubiläum eine Chromuhr, bei vierzigjährigem Dienstjubiläum eine Tischuhr und beim fünfzigjährigem Dienstjubiläum eine Golduhr.

Fahrgelderstattung: Bei Benutzung öffentlicher Verkehrs-

mittel wurden bisher die 30 DM übersteigenden Beträge im TWU-Werk Altena voll und im TWU-Werk Hamm bis zu höchstens 30 DM erstattet, während im TWU-Werk Gelsenkirchen keine Erstattung von Fahrtkosten erfolgte. Nunmehr wird die Regelung des TWU-Werkes Hamm der Fahrgelderstattung auf die Mitarbeiter aller TWU-Werke einheitlich angewandt.

Fonds für begabte Werksangehörige: Aus diesem Fonds stehen pro Geschäftsjahr 10000 DM zur Verfügung. Nachdem bisher nur die Mitarbeiter der TWU-Werke Hamm und Altena Zuschüsse aus diesem Fonds erhalten konnten, werden künftig die Mitarbeiter des TWU-Werkes Gelsenkirchen in gleicher Weise beteiligt.

Bezuschussung von Getränken und Verpflegung: Es gilt künftig für alle TWU-Werke die folgende Regelung:

Mitarbeiter, die nachweislich silikose- oder bleigeschädigt sind, erhalten pro verfahrenre Schicht 1/2 l Milch kostenlos. Bei unvorhergesehener Mehrarbeit von wenigstens zwei Stunden wird eine Kantinenverpflegung im Werte von 3,50 DM kostenlos geliefert. Für andere Mitarbeiter entfällt die werksseitige kostenlose Lieferung von Getränken.

Erholungsfahrten: In die Durchführung der Erholungs-

fahrten wird das TWU-Werk Gelsenkirchen künftig einbezogen. Der werksseitige Zuschuß wird entsprechend der Belegschaftsstärke anteilmäßig erhöht.

Sterbegeldregelung: Die Mitarbeiter/innen und Werksrentner/innen des Werkes TWU Gelsenkirchen werden in die für die TWU-Werke Hamm und Altena geltende Sterbegeldregelung einbezogen. Die Sterbegeldbeträge werden ab sofort wie folgt erhöht: von 500 DM auf 600 DM für Eltern, von 175 DM auf 220 DM für Kinder (sechs Jahre und älter), von 90 DM auf 110 DM für Kinder (14 Tage bis sechs Jahre), von 35 DM auf 50 DM für Kinder (bis zu 14 Tagen).

Krankenbetreuung: Es sind monatliche gemeinsame Krankenhausbesuche von einem Mitarbeiter der Personalverwaltung und einem freigestellten Betriebsratsmitglied durchzuführen. Dabei wird ein Präsent im Werte bis zu zwölf DM überreicht. Ab dreimonatiger Arbeitsunfähigkeit ohne Krankenhausaufenthalt werden die betreffenden Mitarbeiter zu Hause besucht.

Gratulationen anlässlich familiärer Feiern: Die TWU wird zukünftig bei familiären Feiern, z. B. bei 75., 80., 85. usw. Geburtstagen, sowie bei Goldenen und Diamantenen Hochzeiten Präsente in einem Wert von 45 DM bis 165 DM überreichen.

Saunaanlagen: Nachdem die im TWU-Werk Hamm errichtete Saunaanlage bei den Mitarbeitern großen Anklang gefunden hat, wird eine solche Anlage auch in den TWU-Werken Gelsenkirchen und Altena installiert.

Kostenlose Lieferung von Arbeitskleidung: Arbeitskleidung wird wie folgt kostenlos an TWU Mitarbeiter geliefert: für Mitarbeiter in Schmutzbetrieben: in zweijährigem Wechsel im ersten Jahr zwei Arbeitsanzüge, im zweiten Jahr einen Arbeitsanzug. Für Mitarbeiter in sonstigen Betrieben: ein Arbeitsanzug pro Jahr.

Kostenlose Reinigung von Arbeitskleidung: Die Anzüge

wurden 1664 erstmals urkundlich erwähnt (siehe dazu DDD Nr. 2/1974, Seiten 12 bis 14). Wahrscheinlich kann das Werk aber auf eine noch viel größere Vergangenheit zurückblicken, denn die ersten Drahtrollen in Altena entstanden bereits im 13. Jahrhundert. Nach einer Vielzahl von Vorbesitzern kam das seit 1920 zu Gebr. Knipping Abt.

Deutsch-Luxemburgische Berg- und Hüttenwerks AG gehörende Werk 1926 zu den Vereinigten Stahlwerken. Die Westfälische Union AG hatte 1898 mit der Phoenix AG für

Bergbau und Hüttenbetriebe fusioniert. Auch die Phoenix kam 1926 zu den Vereinigten Stahlwerken. Auf diese Weise kam nach der Entflechtung der Vereinigten Stahlwerke das Drahtwerk an die Westfälische Union. Das heute auf Federdraht spezialisierte TWU-Werk Altena (siehe dazu DDD Nr. 3/1975, Seiten 2 bis 4) beschäftigt einschließlich der Abteilung Schweißdraht zur Zeit 270 Arbeiter und Angestellte. Das Produktionsvolumen betrug im letzten Geschäftsjahr 1973/74 38000 Tonnen. ■

(Fortsetzung von Seite 14)

Altena – grüne Stadt mit lebendiger Wirtschaft

gen von Jagd- und Kriegswaffen des Landes Nordrhein-Westfalen. Außerhalb der Burgmauern sind das Burgarchiv und die Kreisheimatbücherei untergebracht. Die Stadtbücherei in Altena – 1864 gegründet – ist eine der ersten öffentlichen Büchereien Deutschlands. Sie hat heute einen Gesamtbuchbestand von rund 27000 Bänden. Frühere Betriebsanlagen des heutigen TWU-Werkes Altena

für Mitarbeiter der Schmutzbetriebe werden nach jeweils vierzehn Tagen, die Anzüge für Mitarbeiter sonstiger Betriebe werden nach jeweils einundzwanzig Tagen gereinigt. Über den Beginn des Reinigungsdienstes, die organisatorische Abwicklung erfolgt eine eingehende Unter- richtung.

Bezuschussung von Sicherheitsschuhen: Sicherheitsschuhe werden künftig einheitlich in allen TWU-Werken mit fünfzig Prozent Nachlaß auf den Selbstkostenpreis an die Mitarbeiter geliefert. Jeder Mitarbeiter hat Anspruch auf die Lieferung von einem Paar Sicherheitsschuhen pro Jahr; dabei wird davon ausgegan- gen, daß diese Schuhe nur während der Tätigkeit im TWU-Bereich getragen wer- den.

Treuegeld: Das monatliche Treuegeld wird rückwirkend ab 1. Januar 1975 wie folgt gezahlt:

2,50 DM für jedes der ersten zwanzig Dienstjahre,

3 DM für jedes weitere Dienst- jahr.

Ehefrauen erhalten sechzig Prozent des ursprünglichen Treuegeldes des Ehemannes, Kinder und Halbwaisen erhal- ten zwanzig Prozent des Treuegeldes, mindestens 15 DM. Vollwaisen erhalten dreißig Prozent des Treuegel- des, mindestens 18 DM. In diese Regelung sind die Mit- arbeiter des TWU-Werkes Gelsenkirchen einbezogen. Die Differenz zwischen der Höhe des alten und neuen Treuegeldes für die Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1975 wird im Monat Oktober 1975 mitüberwiesen.

Weihnachtssonderzuwendung für Werksunterstützungsempfänger: Die Weihnachtsson- derzuwendung für Werks- unterstützungsempfänger wird von bisher 75 auf 100 Prozent der monatlichen Werksunter- stützung angehoben, wobei als Mindestbetrag 150 DM ge- zahlt werden. Der Betrag von 150 DM wird auch an Vollwai- sen gezahlt. Für Kinder (ein- schließlich Halbwaisen) von Werksunterstützungsempfän- gern werden 30 DM pro Kind gezahlt. ■

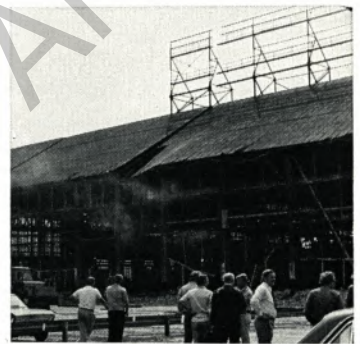
Ein Stück TWU-Geschichte geht zu Ende

Bei der Thyssen Westfälische Union AG in Hamm geht ein Stück Firmengeschichte zu Ende: Die alte DW 5 wird derzeit abgebrochen. Es handelt sich um den Hallenkomplex am Werkstor Viktoriastraße, gegenüber dem modernisier- ten Gebäude der TWU-Haupt- verwaltung. Die Hallen über- dachten ursprünglich die Drahtwalzwerke. Bei einem Luftangriff am 19. September 1944 wurden diese schwer be- schädigt und nach dem Kriege notdürftig wieder repariert. Sie dienten in letzter Zeit als Lagerhallen für Baustahlmat- ten und auch für Rohstoffe, die zur Herstellung von Schweiß- elektroden benötigt werden. Mit der Inbetriebnahme der neuen Elektrodenfabrik im TWU-Werk Hamm hatten die Hallen ausgedient. Ihr bau- licher Zustand hätte einer gründlichen Überholung be- darf, aber die bautechnischen Untersuchungen ergaben, daß eine Instandsetzung einen zu



Schön war sie nie, die alte Halle DW 5 im TWU-Werk Hamm, aber sie stellte ein Stück Firmengeschichte dar. Deshalb schauen die Uniöner dem Einsturz etwas wehmütig zu.

hohen Kostenaufwand erfor- dert hätte. Der angebaute Ge- bäudetrakt, in dem sich zur Zeit der Betriebsrat und die Abteilungen Arbeitsschutz und Werbung befinden, stehen mit der alten DW 5 in keinem bau- lichen Zusammenhang und bleiben von dem Abbruch unberührt, ebenso die alte Elektrodenfabrik selbst, die sich an die DW 5 anschloß. ■



TWU-Brückenseile für Norwegen

Für die Brücke über den Kvalsund in Nordnorwegen war die Fertigung der Brük- kenseile der Thyssen West- fälischen Union in Auftrag gegeben worden. Die Seile wurden im TWU-Werk Gelsen- kirchen gefertigt und mit Spezialtransportern (unser Bild) zum Hafen Walsum ge-

fahren. Es handelt sich um 36 Seile von je annähernd 808 Meter Länge. Jedes zum Ring zusammengelegte Seil hat ein Gewicht bis zu 24 Tonnen, so- mit ergibt sich ein Gesamt- gewicht von circa 860 Tonnen. Die Spezialfahrzeuge trans- portierten jeweils zwei Ringe gleichzeitig.

Im Rheinhafen Walsum wer- den die Brückenseile zunächst auf Rheinschiffe umgeladen

und auf dem Wasserweg zum Seehafen Rotterdam ver- schifft. Dort werden die Seile auf Seeschiffe verladen und zum Kvalsund verbracht.

Nach Fertigstellung über- spannt die Brücke den Kval- sund, einen Wasserarm zwi- schen dem norwegischen Fest- land und der 330 Quadrkilo- meter großen Insel Kwalöja, auf der sich die Stadt Ham- merfest befindet. ■



Der echte Steuermann (ganz links) hat einem TWU-Jubililar aus Hamm das Ruder überlassen. Er weiß: Uniöner steuern einen sicheren Kurs.



TWU-Vorstandsvorsitzender Hans Müser bei seiner Ansprache.



Karl Turwitt, stellv. Vorsitzender des TWU-Gesamtbetriebsrates, überbrachte den Jubilaren die Glückwünsche der Betriebsräte.

Bild unten: Julius Ruhl, Betriebsratsvorsitzender des TWU-Werkes Gelsenkirchen, dankt den Jubilaren.



Am Möhnensee ging es fröhlich zu

131 TWU-Arbeitsjubilare des Jahres 1975 trafen sich

Bei strahlendem Sonnenschein und guter Laune trafen am 11. Juli 1975 die TWU-Jubilare dieses Jahres im „Seehof“ am Möhnensee ein, dem nun schon seit vielen Jahren zur Tradition gewordenen Ziel. Aus dem TWU-Werk Hamm kamen 76 Jubilare, aus Gelsenkirchen 47 und aus Altena acht. Die meisten wurden von ihren Frauen begleitet, die vom Unternehmen ebenfalls eingeladen waren. Der TWU-Vorstand war vollständig vertreten. Auch die Leiter der Betriebe und Abteilungen, in denen die Jubilare beschäftigt sind, waren zu dieser feierlichen und später fröhlichen Veranstaltung erschienen, ebenso die Mitglieder der Betriebsräte der Werke und des Gesamtbetriebsrates.

Der TWU-Vorstandsvorsitzende Hans Müser überbrachte die Grüße der gesamten Unternehmensleitung, sprach den 131 Jubilaren Dank aus für das in fünfzig-, vierzig- oder 25jähriger Zugehörigkeit zum Unternehmen Geleistete und gab der Hoffnung auf eine in Zukunft ebenso erfolgreiche Zusammenarbeit wie in der Vergangenheit Ausdruck.

Die besonders große Anzahl der Jubilare mit 25jährigem Dienstjubiläum erinnere daran, daß 1950, im Eintrittsjahr dieser Jubilare, das gesamte Unternehmen an einem Neubeginn gestanden habe. Damals nach dem Krieg sei man vor die Aufgabe gestellt worden, die Wirtschaft wieder in Schwung zu bringen. Opferbereitschaft, Disziplin und guter Wille seien seinerzeit Eigenschaften gewesen, mit deren Hilfe erst die Voraussetzungen geschaffen wurden, die den inzwischen erreichten hohen Lebensstan-

dard und relativen Wohlstand möglich machten.

Ausführlich ging Müser auf die im Augenblick im Vordergrund stehende Kurzarbeit beim TWU-Werk Hamm ein. So wenig erfreulich Kurzarbeit sei, so sei diese dennoch auch ein Indiz dafür, daß man über kurz oder lang mit einer Verbesserung der konjunkturellen Lage rechne. Wann dies sein werde, vermöge heute niemand zu sagen. Zur Zeit bestehe sowohl auf dem Drahtmarkt als auch in der gesamten Weltwirtschaft kein

Der „Seehof“ am Möhnensee, alljährlich Ziel der TWU-Arbeitsjubilare.



Grund zu verfrühtem Optimismus, aber auch kein Anlaß, den Kopf hängen zu lassen. Das Unternehmen sei in der Vergangenheit mit ganz anderen Problemen fertig geworden, so werde man sicher auch die gegenwärtigen gemeinsam meistern können. Wenn die TWU trotz einer stark eingeschränkten Produktion und trotz der Beschäftigungsorgen heute noch ein positives, wenn auch nicht befriedigendes Ergebnis erziele, so sei dies sicherlich ein beachtenswerter Erfolg, der sich auf eine verbesserte Unternehmensstruktur stütze. Nicht zuletzt sei dieses Resultat aber auch auf den dankenswerten Einsatz aller Mitarbeiter zurückzuführen.



Nach gutem Essen gute Laune: Von links: Abteilungschef Kammererscheid, Vorstandsmitglied Dr. Stromberg und die Betriebsdirektoren Dr. Schlegel und Müller. Bild rechts: Gleich geht es an Bord, zuvor noch ein Lächeln für den Fotografen. Bild unten: Eines der Boote legt ab. Im Hintergrund die Staumauer des Möhnesees.

Weiter informierte Müser darüber, daß man nach langen und intensiven Beratungen mit dem Betriebsrat zu dem Ergebnis gekommen sei, die noch nicht aufeinander abgestimmten freiwilligen Sozialleistungen der einzelnen Werke des Unternehmens zu harmonisieren und zu verbessern. Diese Verbesserungen betreffen insbesondere die Bereitstellung und die Reinigung von Arbeitskleidung sowie die Erhöhung der Treuegeldsätze bei gleichzeitiger Verkürzung der War-

tezeit für Treuegeldempfänger. Diese Mitteilung löste bei den Jubilaren natürlich offensichtliche Freude aus. Anschließend beglückwünschte Müser den 50-Jahre-Jubililar Josef Jassner zum Bundesverdienstkreuz (dazu unser



Bericht an anderer Stelle dieser Ausgabe).

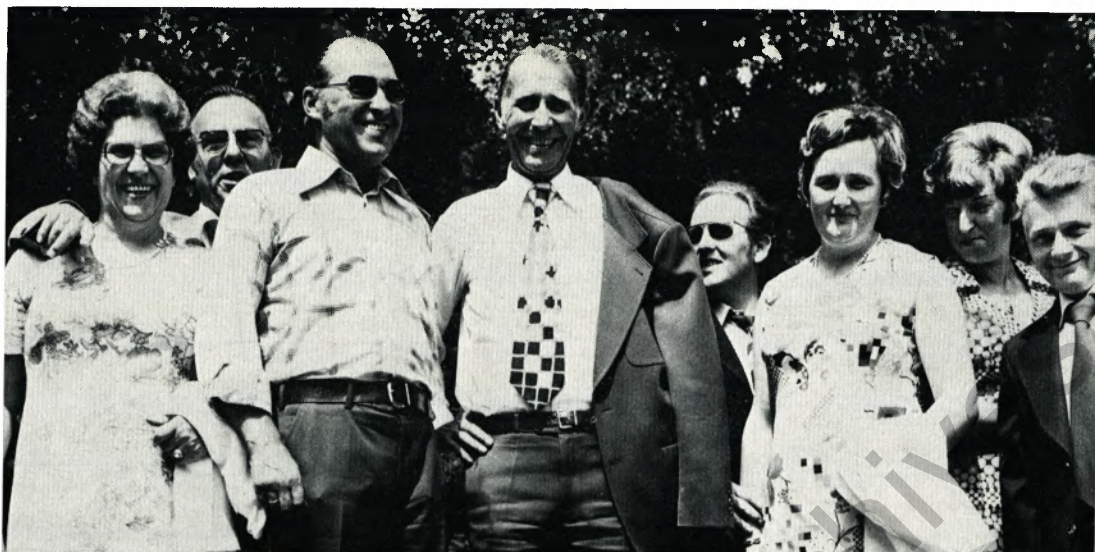
Karl Turwitt, stellv. Vorsitzender des Gesamtbetriebsrates der TWU, überbrachte den Jubilaren und ihren Ehefrauen die Grüße und Glückwünsche der Betriebsräte der TWU-Werke Hamm, Gelsenkirchen und Altena. Dem Vorstand dankte er für die Bekanntgabe der neuen Treuegeldregelung und für die Vorstellung der übrigen Sozialleistungen. Den Ehefrauen der Arbeitsjubilare sagte Turwitt Dank dafür, daß sie in Sorgen und Nöten ihren Männern zur Seite standen und damit auch am Erfolg eines langen Arbeitslebens entscheidend mitgewirkt hätten.

Der Betriebsratsvorsitzende des TWU-Werkes Gelsenkirchen, Julius Ruhl, sprach Dankesworte insbesondere an die Jubilare aus, die infolge früherer Rationalisierungsmaßnahmen schon zwei bis sechs Jahre außerhalb des Werkes stünden.

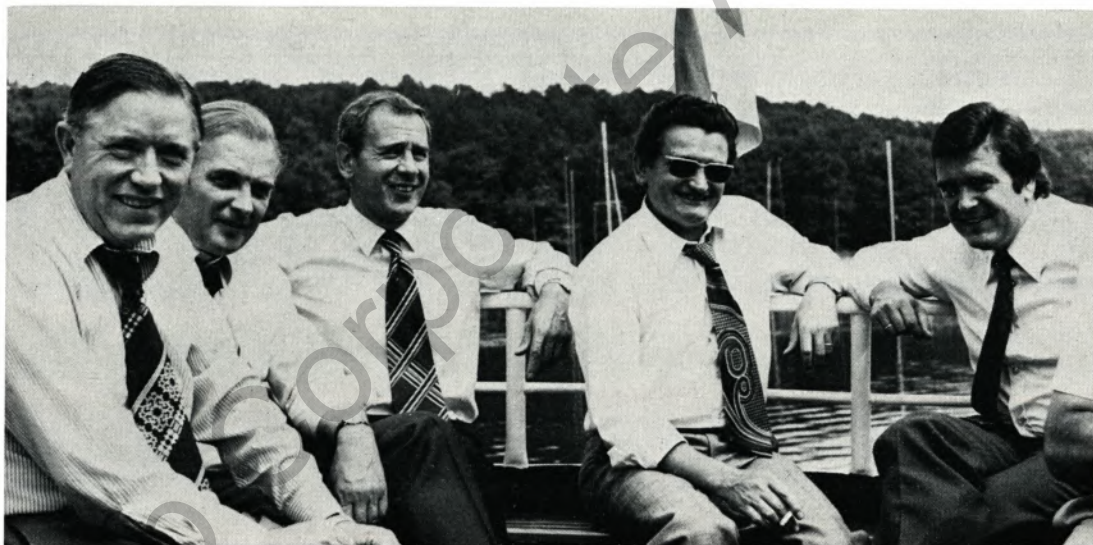
Zur musikalischen Unterhaltung während des gemeinsamen Mittagessens spielte die Kapelle „Die Delicados“ aus Hamm. Anschließend hatten die Jubilare freie Auswahl zwischen Bootsfahrt, Spaziergang oder sonstiger Freizeitgestaltung bis zur Kaffeetafel im „Seehof“.

Durch den unterhaltsamen Teil des Abends führte der

Bilder unten: Vor Beginn der Kaffeetafel und eine fröhliche Tischrunde.



Im Kreis der Jubilare: Abteilungsdirektor (Personalwesen) Heinrich Heitfeld (Bildmitte), daneben Julius Ruhl (Betr.-Ratsvors. TWU-Werk Gelsenkirchen). Bild unten: Mit den Jubilaren an Bord. Von links: Betriebschef Dr. Adams, Hauptabteilungsleiter Jepp, Vorstandsmittglied Prüß, Betriebsdirektor Fiender und Hauptabteilungsleiter Collin.



Ansager und Humorist Jupp Hoiboom. Zwischen seinen humorvollen Ansagen bewunderten die Anwesenden die „Lachende Magie“ von Tip

und Top. Der vielseitige Musikclown Alex begeisterte mit seinem Vortrag das Publikum. Schlagersängerin Angela und der Starparodist Charly Gleno

rundeten das Programm mit ihren Darbietungen zur Zufriedenheit aller ab. Anschließend war die Tanzfläche frei für jedermann. ■



Werksarzt Dr. med. Jungsblyth schreibt diesmal über:

Beschwerden in den Beinen

Immer wieder klagen Patienten über Beschwerden in den Beinen. Von den Beinen muß eine sehr hohe statische Belastung ertragen und eine sehr große dynamische Arbeit geleistet werden. Die auf den Beinen ruhende gesamte Körperlast erhöht sich durch die Fortbewegung erheblich. Auf jedem Hüftgelenk eines normalgewichtigen Menschen lasten pro Schritt rund 150 Kilogramm, zusammengesetzt aus dem Körpergewicht und der Bewegungsenergie.

Erkrankungen, die Beschwerden in den Beinen zur Folge haben können, sind zunächst solche des Skelettsystems und der Gelenke von Hüfte, Knie und Fuß. Aber auch durch Verbiegungen oder Fehlhaltungen der Wirbelsäule kommt es zu veränderten statischen Verhältnissen. Schon geringfügige Verschiebungen der Kraftlinien, die vom Becken über den Schenkelhals auf den Oberschenkel laufen, verursachen oft Beinbeschwerden.

Weitere Beschwerden hängen mit der Durchblutung der Beine zusammen. Am bekanntesten sind Krampfadern. Langes Stehen, langandauernde Bettlägerigkeit oder eine angeborene Schwäche des Bindegewebes können eine Erweiterung der Blutadern (Venen) zur Folge haben. Das Blut, normalerweise durch ein Wechselspiel zwischen Muskulatur und Bindegewebe zum Herzen zurückgepumpt, bleibt in den erweiterten Venen. Als Folge davon kann auch die Gewebsflüssigkeit nicht ins Blut aufgenommen werden, und es kommt zu Schwellungen der Beine. Eine solche Krampfaderkrankheit ist nicht ungefährlich. Die erweiterten Venen können sich entzünden. Noch gefährlicher ist die Blutgerinnselbildung (Thrombose). Diese Gerinnsel können einen Blutgefäßverschluß z. B. in der Lunge (Lungenembolie) verursachen. Die Behandlung der Krampfadern ist sehr vielschichtig. Anfangs wird man mit Salben und Tabletten versuchen, den normalen Gefäßzustand wieder herzustellen.

In fortgeschrittenen Fällen bleiben nur Verödung oder operative Entfernung der Krampfader übrig. Dadurch werden die Ursachen der schlechten Durchblutungsverhältnisse zwar nicht gebessert, aber den erwähnten schlimmen Folgen wird vorgebeugt. Das Entstehen von Krampfadern kann auch durch vorbeugende Maßnahmen verhindert werden. Zum Beispiel läßt man schon seit Jahren in den Krankenhäusern die Patienten nach Operationen möglichst frühzeitig aufstehen. Hierdurch werden Venenstauungen und Emboliegefahr wesentlich herabgesetzt. Patienten, die aus irgend einem Grunde an einer Schwäche des Bindegewebes leiden, sollten sich (natürlich nach Rücksprache mit einem Arzt) sportlich betätigen. Bestimmte Massageformen können ebenfalls zur Kräftigung des Bindegewebes führen.

Wie erwähnt, kann zu langes Stehen eine Ursache für die Bildung von Krampfadern sein. Zwar können bestimmte Arbeiten nur im Stehen ausgeführt werden, aber viele andere Arbeiten werden immer noch im Stehen verrichtet, obwohl diese auch im Sitzen gemacht werden könnten. In solchen Fällen ist es Aufgabe der Ergonomie (= menschengerechte Arbeitsplatzgestaltung), mit diesen überkommenen Vorstellungen aufzuräumen.

Auch durch Drosselung der Blutzufuhr können Beschwerden in den Beinen auftreten. Die harmloseste Erscheinung ist der Muskelkater. Bei hoher Beanspruchung benötigt ein Muskel mitunter mehr Sauerstoff als ihm zur Verfügung steht. Eine bestimmte Leistung kann der Muskel auch ohne weitere Sauerstoffzufuhr erbringen. Nach seiner Tätigkeit wird ihm der fehlende Sauerstoff vom Organismus wieder zugeführt. Durch die vorübergehende Sauerstoffarmut reichern sich aber im Muskel Stoffwechselendprodukte an, die normalerweise durch das Blut transportiert werden. Dadurch entsteht der völlig ungefährliche Muskelkater, der höchstens als ein Zeichen dafür dienen kann, daß die Muskulatur nicht ausreichend trainiert ist.

Akute Durchblutungsstörungen machen sich durch die Wadenkrämpfe bemerkbar. Auch hier ist der untrainierte Muskel anfälliger als der Sportlermuskel. Wenn jedoch Durchblutungsstörungen schon bei geringer Belastung Schmerzen hervorrufen, liegt ein krankhafter Befund vor. Die Blutgefäße, die den Sauerstoff zum Muskel transportieren, sind in solchen Fällen so verengt, daß sie den Muskel nicht mit genügend Sauerstoff versorgen können. Die auftretenden Schmerzen sind ähnlich den Wadenkrämpfen. Sie entstehen oft schon nach wenigen hundert Metern Gehen. Solche Durchblutungsstörungen haben ihre Ursachen meist in Zuckerkrankheit, erhöhtem Fettspiegel im Blut oder Nikotinmißbrauch. Eine Besserung der dadurch verursachten Beinbeschwerden kann nur durch striktes Meiden der schädigenden Stoffe erreicht werden: ärztliche Überwachung des Zuckerspiegels, fettarme Diät oder Rauchverbot. ■

Die BKK des TN-Werkes Duisburg mußte den Beitrag wieder erhöhen

Eine Beitragserhöhung ist niemals populär, schon gar nicht zu einem Zeitpunkt, da alles teurer wird und durch Kurzarbeit das Lohnkonto niedriger wurde.

Trotzdem ließ es sich nicht umgehen, daß der bereits zum 1. August 1975 auf 11,2 Prozent erhöhte Beitrag zum 1. Oktober 1975 abermals auf nun zwölf Prozent angehoben werden mußte. In der Spitze sind das (einschl. Arbeitgeberanteil) 252 DM.

Die Kassenmittel waren durch den Anstieg aller Behandlungs- und Leistungskosten derartig geschrumpft, daß die Verpflichtung zur Bereitstellung der gesetzlichen Leistungen nicht mehr hätte erfüllt werden können.

Vorstand und Vertreterversammlung der BKK des TN-Werkes Duisburg appellieren an alle Versicherten und ihre Angehörigen, insbesondere aber an die Rentner (deren Kosten nur zu 70,5 Prozent durch Beiträge der Träger der Rentenversicherung gedeckt sind), die Kassenleistungen

nicht unüberlegt in Anspruch zu nehmen. Angesprochen sind im besonderen die Leistungen für Zahnersatz und der Brillen, die ohne Anteil des Berechtigten übernommen werden. Aber auch bei der stationären Krankenhausbehandlung könnte durch die Verkürzung der Verweildauer um nur wenige Tage sehr viel eingespart werden, denn ab 1. Januar 1975 beträgt allein der tägliche Pflegesatz im Durchschnitt 145 DM.

Was notwendig ist, dafür tritt die Krankenkasse selbstverständlich ein! Niemand sollte aus falsch verstandener Sparsamkeit eine notwendige gesundheitliche Maßnahme aufschieben – insbesondere nicht die Vorsorgeuntersuchungen! Günter Weirich

Thyssen auf der TECHNO GERMA in Peking

Im September findet die erste technische Ausstellung der Bundesrepublik Deutschland in der Volksrepublik China statt.

Die Thyssen-Gruppe beteiligt sich mit sieben Unternehmen – darunter Thyssen Niederrhein AG und Thyssen Westfälische Union AG – an dieser bisher größten industriellen Leistungsschau in Peking.

Im letzten Geschäftsjahr konnte Thyssen in China einen Umsatz von über 170 Millionen DM erzielen. Das entsprach rund einem Sechstel aller Importe aus der Bundesrepublik. Vor allem Stabstahl, Grobbleche, Feinbleche und oberflächenveredeltes Material fanden das Interesse der chinesischen Geschäftspartner. Außerdem hat die August Thyssen-Hütte im Zusammenhang mit der zur Zeit laufenden Errichtung eines Kaltwalzwerkskomplexes durch ein deutsches Konsortium in Wuhan einen Know-How-Vertrag abgeschlossen. Demnach wird die ATH gemeinsam mit dem Beteiligungsunternehmen Rasselstein die Ausbildung der chinesischen Fachkräfte für den Betrieb der neuen Anlagen übernehmen. Auf der TECHNO GERMA wird die um Rheinstahl erweiterte Thyssen-Gruppe mit Musterstücken, Modellen und Dias die umfassende Produktpalette erläutern.



Blick vom Duisburger Stadtteil Homberg über den Rhein.
Hierzu der Aufsatz „Die neue Stadt Duisburg“ im Inneren
dieses Heftes.